SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION UND FANTASY

6/84
JUNI
1 B 8346 E
26. Jahrgang 1984
DM 5,–
ISSN 0048-9654

Interview mit Fred Pohl

SEACON in Brighton

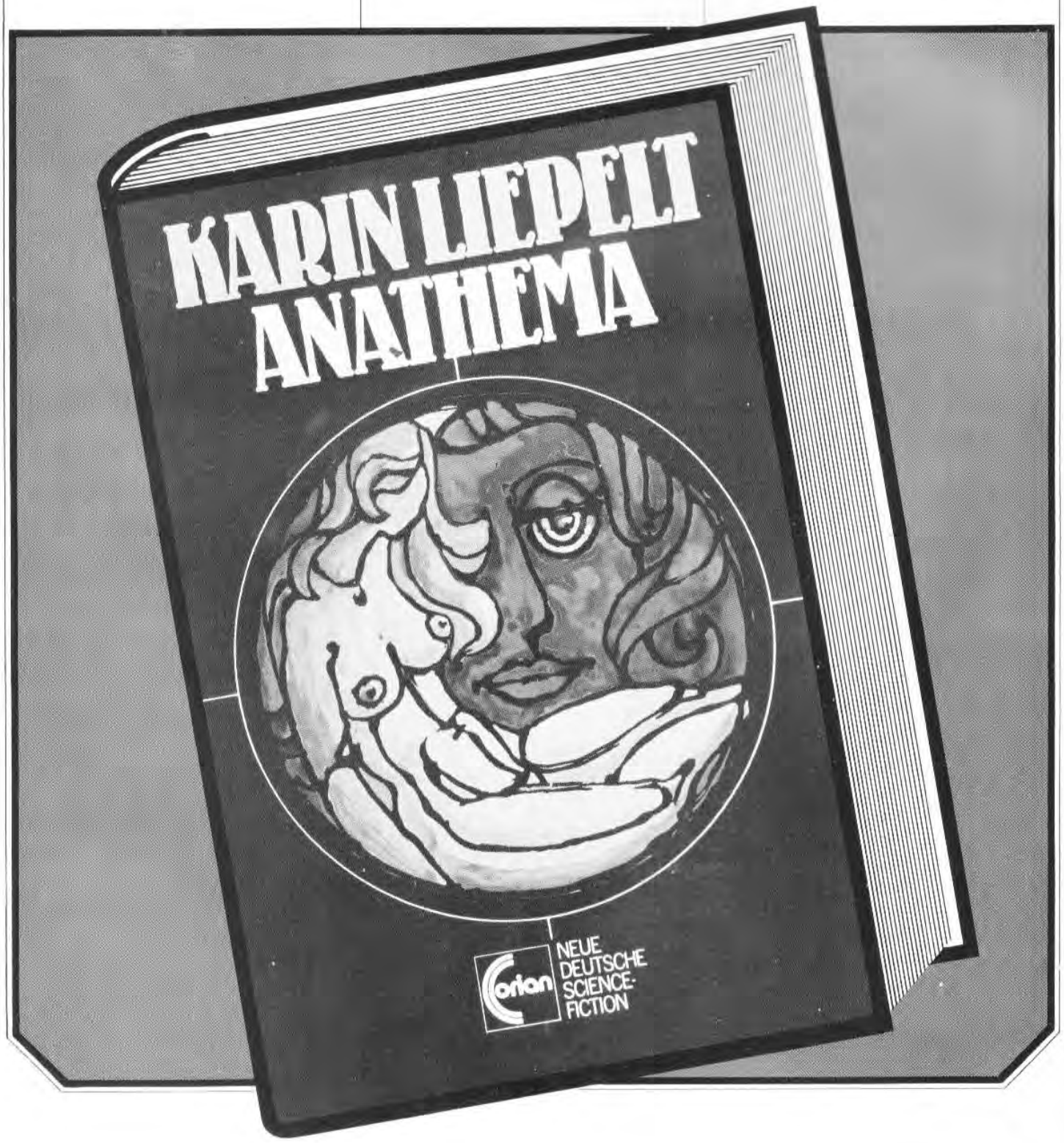
TV und Video im Juni '84

Neue SF im Juli '84

Ein »lyrischer Thriller« – Der Erstlingsroman einer deutschsprachigen Science Fiction-Autorin.

Rodrigue kommt von der Venus, um die Erde zu beherrschen. Er baut in den Vereinigten Staaten des Westens eine revolutionäre Elektronikfirma auf und wird zu einer skandalumwitterten Kultfigur. Im Laufe der Zeit fesseln ihn die Menschen und das Phänomen der Liebe immer mehr... Ein Roman, der neben Spannung alle Elemente aufweist, die ein moderner Science Fiction-Roman haben muß.

Karin Liepelt
ANATHEMA
271 Seiten
DM 24,80
ISBN 3-89048-107-8



INHALT

4	**EDITORIAL**
	Neuerungen in der SFT - und fiir die Leser die Chance, ein Buch zu gewinnen
5	**INTERVIEW MIT FRED POHL**
	Der berühmte SF-Autor äußert sich zu seiner Arbeit
10	**OSTERN IN BRIGHTON**
	SEACON ’84 – ein Bericht über das größte europäische SF-Treffen in diesem Jahr
13	**DAS BUCH DES MONATS**
	Kingsley Amis’ DAS AUGE DES BASILISKEN ist ein besonders gelungener Parallelweltroman
14	**GUT UND SCHLECHT**
	Zwei phantastische Filme von höchst unterschiedlicher Q!lalität
15	**SCIENCE FICTION CORNER**
	„Probelauf“ einer Rubrik fiir SF-Einsteiger
15	**REZENSIONEN**
	Es ist zwar phantastisch – aber leider nicht erfunden
15	**REZENSIONEN**
	Rene Oth (Hrsg.), GEMINI – ZUKUNFTSGESCHICHTEN ÜBER DIE LIEBE
	H.J. Alpers/Werner Fuchs (Hrsg.), DIE SECHZIGER JAHRE I
	Matthias Horx, GLÜCKLICHE REISE
	John Brunner, TRÄUMENDE ERDE
	H. C. Kölbl, DAS MEER DER SEELEN
	James A. Michener, STERNENJÄGER
	Rochelle Singer, DIE DEMETER BLUME
	Michael de Larrabeiti, DIE BORRIBLES 1: AUF ZUR GROSSEN RUMBLEJAGD!
	Vernor Vinge, DER BESSERWISSER
	Colin Wilson, DIE SEELENFRESSER
	Stanislaw Lern, WAFFENSYSTEME DES 21. JAHRHUNDERTS
	Heinrich Keim, NEWWAVE – DIE AVANTGARDE DER MODERNEN ANGLO-AMERIKANISCHEN SF
	J . G. Ballard, HALLO AMERIKA!
23	**NACHRICHTEN**
	Philip K. Dick-Boom ungebrochen
	Moewig-Verlagsvorschau u.a.
26	**TV-TIPS**
	Phantastische Filme im Juni ’84
27	**VIDEO-TIPS**
	Neu im Juni ,84
27	**NEUE SCIENCE FICTION IM JULI 1984**
29	**LESERPOST**
30	**IMPRESSUM**

EDITORIAL

In diesem Heft finden sich drei Neuerungen, von denen wir glauben, daß sie den Wünschen unserer Leser entgegenkommen. Und bei einer dieser Neuerungen sind wir auf die Hilfe unserer Leser angewiesen – aber dazu später mehr.

Video-Tips

Nachdem sich bei unserer Leserumfrage im vergangenen Jahr herausgestellt hat, daß sich bei unseren Abonnenten nicht nur die SF-Romane, sondern auch die SF-Filme großer Beliebtheit erfreuen, wollen wir ab dieser Ausgabe auch über Video-Neuheiten informieren. Aufgelistet werden alle Video-Filme aus den Bereichen Science Fiction, Fantasy und Horror, wobei wir in der Regel nur kurz auf Inhalt und Qualität eingehen, da es sich zumeist um Filme handelt, die bereits in den bundesdeutschen Kinos gelaufen sind – und die stellen wir ja schon beim Start ausgiebig vor.

TV-Tips

Unter dieser Rubrik wollen wir prinzipiell den gleichen Service für das Fernsehen liefern wie für den Video-Markt – was sich allerdings als nicht unproblematisch erwiesen hat. Daß beim Fernsehen Programmdaten mit höchster Vorsicht zu genießen sind, dürfte mittlerweile allseits bekannt sein. Faustregel: Falls ein Film zum angegebenen Datum laufen sollte, dann aber sicher nicht zur angegebenen Zeit. Die Beschaffung der notwendigen Daten erwies sich aber auch in anderer Hinsicht als höchst problematisch. Im Gegensatz zu den Video-Produzenten, die uns freundlicherweise mit Informationen geradezu überschütteten, verlangten die öffentlich-rechtlichen Anstalten zumeist ein zähes Ringen um jedwede Information. Hinzu kamen einige Absonderlichkeiten wie etwa vom *Sender Freies Berlin*, der lapidar mitteilte, Informationen würden nur innerhalb des Sendegebietes abgegeben – es ging dabei um einen Film, der *bundesweit* ausgestrahlt wird. Außerdem überraschten uns die Kollegen vom SFB mit dem Hinweis, Stuttgart liege im Sendebereich des *Bayerischen Rundfunks*. Nun mögen zwar die Bayern Expansionsgelüste haben, aber Stuttgart liegt trotzdem noch in Baden-Württemberg. Und unsere aufopferungsvolle Mitarbeiterin, die den Kampf mit den Fernsehanstalten aufgenommen hat, wohnt zwar in Stuttgart, die SFT wird aber noch immer bundesweit vertrieben. Trotz dieser Widrigkeiten hoffen wir aber, auch in Zukunft Hinweise geben zu können, wann es sich lohnt, den Fernseher (und eventuell auch den Recorder) einzuschalten.

Buchpreise

Dritte Neuerung ist die *Science Fiction Corner*. In zahlreichen Zuschriften wurde bemängelt, die SFT liefere zwar möglicherweise wertvolle Informationen für all jene, die sich auf dem Gebiet der SF bereits recht gut auskennen, dafür aber kaum Hinweise und Tips für diejenigen, die sich gerade erst in dieses Genre einlesen. Zweifellos besteht dieser Vorwurf zurecht. Um Abhilfe zu schaffen, übernehmen wir probeweise die *Science Fiction Corner*, eine persönlich gehaltene Rubrik für SF-Einsteiger, die in mehreren Zeitschriften und auf Bildschirmtext veröffentlicht wird. In der SFC werden – in durchaus subjektiver Weise – neue Bücher empfohlen, die speziell für den Einsteiger von Interesse sein könnten, sowie einzelne Autoren in kurzen Artikeln oder Interviews vorgestellt.

Dieser "Probelauf" der SFC ist auf drei Ausgaben beschränkt. Ob diese Rubrik zu einer ständigen Einrichtung der SFT wird, hängt von der Reaktion unserer Leser ab, die wir hiermit herzlich um eine Stellungnahme bitten möchten. Schreiben Sie uns bitte, wie Ihnen die SFC gefällt und ob Sie diese Art der Informationsvermittlung in Zukunft immer in der SFT sehen möchten.

Selbstverständlich soll diese Mühe nicht ohne Honorierung erfolgen. Unter den Einsendern werden fünf Bücher des Corian Verlages verlost. (Der Rechtsweg ist dabei wie üblich ausgeschlossen.) Schreiben Sie uns also bitte Ihre Meinung zur SFC und fügen Sie hinzu, welcher Titel des Corian-Programms Sie besonders interessiert.

Und wenn Sie die Gelegenheit nutzen wollen, um weitergehende Kritik oder spezielle Wünsche zu äußern – wir haben ein offenes Ohr für alle konstruktiven Vorschläge.

Harald Pusch

GÜNTER ZETTL:

INTERVIEW MIT FREDERIK POHL

Frage: Mr. Pohl, Sie sind in erster Linie als Science Fiction-Autor bekannt, aber Sie waren auch als literarischer Agent, als Herausgeber von Anthologien und Magazinen und als Redakteur einer SF-Buchreihe aktiv. Ziehen Sie eine dieser Tätigkeiten den anderen vor?

Antwort: Es stimmt, daß ich in der Science Fiction so ziemlich alles gemacht habe, was überhaupt möglich ist, doch das Schreiben stand stets an vorderster Stelle. Ich habe nie aufgehört zu schreiben, ganz egal was ich sonst noch tat. Vor ungefähr fünf Jahren beschloß ich, nicht länger als Herausgeber zu arbeiten, so daß ich seither nur noch Schriftsteller bin.

Frage: Hilft es beim Verständnis eines literarischen Werkes, wenn man über den Verfasser – seine Person, sein Leben – näher informiert ist?

Antwort: Wenn man den Autor kennt, erleichtert das manchmal das Verständnis dessen, was er in seinen Büchern ausdrücken will, aber im allgemeinen bin ich der Ansicht, daß Literatur für sich selbst sprechen muß. Ein Buch, das dem Leser die Botschaft des Autors nicht vermitteln kann, ist mißlungen. Unglücklicherweise gibt es einige Werke, die ohne gewisse Kenntnisse über den Verfasser schwer zu verstehen sind – James Joyce zum Beispiel. Sogar in der Science Fiction findet man zu manchen Autoren nur dann Zugang, wenn man einen umfassenden Einblick in ihr Schaffen gewonnen hat. Nehmen wir R. A. Lafferty: Wenn man zum erstenmal eine Erzählung von ihm liest, gefällt sie einem in der Regel nicht besonders. Er hat eine ganz spezielle Art zu schreiben, an die man sich erst gewöhnen muß.

Frage: Literatur sollte für sich selbst sprechen – dennoch habe ich den Eindruck, daß viele Leser daran interessiert sind, mehr über ihre Lieblingsautoren zu erfahren als bloß deren Namen.

Antwort: Das ist richtig. Auch ich finde es interessant, Schriftsteller kennenzulernen, deren Werke ich bewundere. Wann immer sich die Gelegenheit bietet, versuche ich, mit anderen Autoren Bekanntschaft zu schließen; so etwa mit Erica Jong, die den Bestseller ANGST VORM FLIEGEN[1] schrieb, und mit verschiedenen anderen, die ich zunächst nur durch ihre Bücher kannte.

Frage: Nun ist es aber nicht jedem Frederik-Pohl-Leser möglich, sich persönlich mit Ihnen zu unterhalten, und auch Ihre Autobiographie THE WAY THE FUTURE WAS ist in Deutschland bisher nicht erschienen. Deshalb erscheint es mir angebracht, Sie um einige biographische Informationen zu bitten.

Antwort: Ich begann meine Laufbahn wie fast jeder SF-Autor als Leser von Science Fiction. Ich war damals ziemlich jung, nämlich ungefähr zehn Jahre, und lange Zeit fiel es mir nicht im Traum ein, selbst SF zu schreiben – dieser Gedanke kam mir erst mit zwölf! Meine Schreibversuche dauerten an, bis mir als Siebzehnjähriger mit einem Gedicht die erste Veröffentlichung in einem professionellen Magazin gelang. Ich war fünfzehn, als ich es schrieb, sechzehn, als es angenommen wurde, siebzehn, als es erschien, und achtzehn, als ich endlich mein Honorar erhielt. Irgendwann innerhalb dieses Zeitraums startete meine Profi-Karriere.

Frage: Damit sind Sie ja fast eine Art Wunderkind!

Antwort: Oh, das glaube ich nicht. Ich kenne viele Autoren, die früher zu schreiben anfingen. Bruce McAllister zum Beispiel wurde zum erstenmal mit vierzehn publiziert, und jemand anders sogar mit zwölf. Im Vergleich dazu war ich fast schon ein alter Mann.

Frage: Erinnern Sie sich an einige Titel, durch die Sie mit der Science Fiction in Berührung kamen?

Antwort: Hauptsächlich las ich Magazine wie *Wonder Stories, Amazing Stories* und *Astounding Stories*, denn Science Fiction in Buchform war um 1930 eine Rarität. Es gab natürlich die Klassiker von H. G. Wells und Jules Verne, Rudyard Kipling hatte einige hervorragende SF-Erzählungen geschrieben, und ein paar Autoren begannen um diese Zeit, Bücher zu veröffentlichen – etwa S. Fowler Wright mit DELUGE und THE WORLD BELOW, in den dreißiger Jahren dann Olaf Stapledon mit DIE LETZTEN UND DIE ERSTEN MENSCHEN[2] und DIE INSEL DER MUTANTEN[3] –, aber sonst fand man Science Fiction fast ausschließlich in den Magazinen. Ich bin immer ein unersättlicher Leser gewesen, mein Durchschnitt liegt bei einem Buch pro Tag, seit ich zehn Jahre alt war. Also habe ich mir alles zu Gemüte geführt, was an SF erhältlich war, und beinahe alles, was sonst noch verlegt wurde.

Frage: Was faszinierte Sie so sehr an der Science Fiction?

Antwort: Ich bin mir nicht sicher. Zum Teil muß es wohl das Abenteuerliche gewesen sein: aufregende Reisen zu fernen Planeten, Kämpfe gegen seltsame Ungeheuer und so weiter. Bestimmt trug aber auch die Tatsache, daß Science Fiction meine Vorstellungskraft anregte, zur Faszination bei. Sobald ich eine Geschichte gelesen und beiseite gelegt hatte, fühlte ich mich veranlaßt, mir meine eigenen Gedanken über die Zukunft zu machen. – Es gibt viele Gründe, SF zu lesen; mehr oder weniger treffen sie wahrscheinlich alle auf mich zu.

Frage: Wenn ich recht informiert bin, wurden Sie dann Mitglied der "Futurians", einer heute schon legendären Fan-Gruppe.

Antwort: Richtig. Zum Unterschied zu vielen jugendlichen Science Fiction-Lesern, die in anderen Teilen des Landes aufwuchsen, ohne jemals eine Person

mit der gleichen Vorliebe kennenzulernen, bot sich uns in einer großen Stadt wie New York die Gelegenheit, einen Club zu organisieren. Ich glaube, es war 1937 oder 1938, als wir die "Futurians" gründeten, eine Vereinigung von Fans, von denen viele den Wunsch hegten, selbst Science Fiction zu schreiben oder herauszugeben oder anderweitig professionell im SF-Bereich tätig zu werden. Und für eine recht beachtliche Anzahl von "Futurians" ging dieser Wunsch tatsächlich in Erfüllung: für Donald Wollheim, Cyril Kornbluth, Richard Wilson, Damon Knight, Judith Merril, James Blish, um nur die bekanntesten zu nennen. Der erfolgreichste "Futurian" aber ist und bleibt Isaac Asimov. Wohin auch immer man kommt – seine Bücher sind schon da!

Frage: Ich habe gelesen, daß die "Futurians" um 1940 mehr als fünfzig Prozent des Science Fiction-Marktes kontrollierten. Stimmt das?

Antwort: Das ist etwas übertrieben. Wir waren drei "Futurians", die jeweils zwei Magazine edierten, nämlich Robert W. Lowndes, Donald Wollheim und ich, doch es gab auch *Astounding Stories, Amazing Stories, Startling Stories* und noch einige mehr, an deren Titel ich mich im Augenblick nicht erinnere. Von fünfzig Prozent des SF-Marktes kann somit keine Rede sein. Außerdem waren die von "Futurians" herausgegebenen Magazine der Konkurrenz in finanzieller Hinsicht unterlegen. Keiner von uns dreien verfügte über ein Budget, das es erlaubt hätte, mit *Astounding* oder *Amazing* oder auch nur mit *Thrilling Wonder* ernsthaft in Wettbewerb zu treten. Hinzu kommt, daß die meisten unserer Magazine nicht monatlich, sondern bloß alle zwei Monate erschienen, was ein weiteres Handicap bedeutete.

Frage: Waren Sie zu dieser Zeit nicht auch Mitglied einer kommunistischen Vereinigung?

Antwort: Für ungefähr drei Jahre gehörte ich der Young Communist League an, von 1936 bis zur Unterzeichnung des Stalin-Hitler-Paktes. Aber das war damals eine andere Welt. Die Young Communist League, die Jugendorganisation der kommunistischen Partei, sprach nicht von Revolution, sondern sie setzte sich für eine Unterstützung der republikanischen Kräfte im spanischen Bürgerkrieg ein, für effizientere Gewerkschaften und besonders für soziale Gerechtigkeit und Frieden. Ich habe nicht aufgehört, an diese Ideale zu glauben, aber seit dem Stalin-Hitler-Pakt glaube ich nicht mehr daran, daß es die Kommunisten sein werden, die sie zuwegebringen.

Frage: Hatten Sie während der antikommunistischen Hetze des Senators McCarthy deswegen irgendwelche Schwierigkeiten?

Antwort: Nein, nicht im geringsten. Ich habe meine Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation nie zu verheimlichen versucht. Bei Veröffentlichungen in kommunistischen Publikationen verwendete ich immer meinen richtigen Namen – ich war Herausgeber einer Zeitschrift der Young Communist League. Während des Zweiten Weltkrieges war ich als Meteorologe tätig, was es unumgänglich machte, daß ich Zugang zu geheimen Informationen erhielt, und ich wurde bezüglich der Sicherheit von Geheimmaterial für unbedenklich erklärt. Niemand stellte das je in Frage.

Frage: Hätten Sie am Beginn Ihrer Schreibversuche zu hoffen gewagt, als SF-Autor eine Weltkarriere zu machen?

Antwort: Nein, denn für eine solche Hoffnung gab es wirklich keinen Anlaß. Ich träumte davon, einige Stories zu veröffentlichen und ein paar Leute zu finden, die sie lesen und denen sie gefallen. Daß sie auch übersetzt und in Ländern publiziert werden, die ich nie besuchen werde, kam mir nicht für einen Moment in den Sinn. Derart hochtrabende Ambitionen hatte ich nicht.

Frage: Es dürfte damals allerdings leichter gewesen sein, Science Ficiton an ein Magazin zu verkaufen, nicht wahr?

Antwort: Vor dreißig oder vierzig Jahren erschienen mehr SF-Magazine als heute, so daß es wahrscheinlich einfacher war, seine Stories loszuwerden. Andererseits war es zu jener Zeit aber fast unmöglich, einen Roman in einem Buchverlag herauszubringen, weil sich die Verleger für Science Fiction nicht interessierten. So um 1939 rechnete ich einmal aus, daß ein SF-Autor durchschnittlich sechs Dollar pro Woche verdiente. Davon konnte natürlich niemand leben, so daß man das Schreiben von SF nur nebenbei betreiben konnte. Heute gibt es mindestens fünfzig bis hundert hauptberufliche Science Fiction-Autoren – vor allem in Amerika, aber auch in anderen Ländern –, die für ihre kreative Tätigkeit recht gut bezahlt werden.

Frage: Welche anderen Veränderungen, die die Science Fiction seit damals erlebt hat, halten Sie für wichtig?

Antwort: Die wesentlichen historischen Entwicklungen sind allgemein bekannt. Die Tatsache, daß sich die Science Fiction auf dem Taschenbuch- und Buchmarkt etablieren konnte, wirkte sich auch auf die Themenwahl und die Art der literarischen Darstellung aus; in einem Buch kann man über komplexere Dinge schreiben, als es früher in den vergleichsweise simplen Magazingeschichten der Fall war. Eine andere wichtige Entwicklung, die New Wave, beeinflußte jeden lebenden SF-Autor – mich selbst nicht ausgeschlossen, obwohl ich dieser Bewegung nicht angehörte –, weil sie die SF von den Fesseln der bis dahin üblichen Konventionen befreite. Auf diese Weise trug die New Wave zur Entfaltung der Science Fiction bei, auch wenn sie sonst sehr wenig zu bieten hatte. – Aber eigentlich verändert sich die Science Fiction jedes Mal, wenn ein Autor eine gute Geschichte zu Papier bringt, denn die anderen lesen sie und werden davon inspiriert.

Frage: Am Beginn Ihrer Karriere arbeiteten Sie oft mit anderen Autoren zusammen, zum Beispiel mit Kornbluth, Asimov, del Rey, Merril, Williamson . . .

Antwort: . . . und mit ungefähr fünfundzwanzig anderen, ja. Ich fühlte mich ziemlich unsicher, was meine schriftstellerischen Fähigkeiten anbelangte, so daß ich es als vorteilhaft empfand, mit jemandem zu kooperieren; gewissermaßen stärkten wir dadurch gegenseitig unser Selbstvertrauen. Im Laufe der Zeit hat sich diese Unsicherheit gelegt, und seither ziehe ich es vor, solo zu schreiben – mit zwei Ausnahmen: Cyril Kornbluth und Jack Williamson. Cyril und ich kamen sehr gut miteinander aus. Leider starb er vor rund fünfundzwanzig Jahren; wenn er noch am Leben wäre, würden wir wohl noch immer ein Gespann bilden. Jack Williamson und ich sind alte Freunde, und seine Weltanschauung unterscheidet sich so sehr von meiner, daß bei einer Kollaboration etwas ganz Neues herauskommt. Mit Jack Williamson an einem Buch zu arbeiten, ist immer ein interessantes Erlebnis.

Frage: Thomas M. Disch sagte mir, daß er es schwieriger findet, mit einem anderen Autor zusammenzuarbeiten, daß dadurch aber Werke entstehen, wie sie ihm allein wahrscheinlich nicht gelingen würden.

Antwort: In gewisser Weise ähnelt eine Kollaboration zweier Schriftsteller einer Ehe, sie hängt von den beiden Individuen ab. Entweder verläuft die Partnerschaft reibungslos und ist für beide von Vorteil oder aber von dauernden Aus-

einandersetzungen geprägt. Lester del Rey etwa ist einer meiner besten Freunde, aber ich glaube, unsere Freundschaft würde in Brüche gehen, wenn wir uns je wieder zu einem gemeinsamen Buchprojekt zusammenfänden.

Frage: Wie spielte sich Ihre Zusammenarbeit mit Cyril Kornbluth ab?

Antwort: Cyril pflegte in mein Haus in New Jersey zu kommen, ein großes, altes Gebäude, wo ein Zimmer mit einem Bett und einer eigenen Schreibmaschine für ihn bereitstand. Wir saßen dann ein oder zwei Tage zusammen und diskutierten über Ideen, Charaktere, Schauplätze und so weiter, allerdings ohne etwas zu Papier zu bringen. Wenn wir glaubten, daß alles Wesentliche besprochen war, warfen wir eine Münze, und der Verlierer ging nach oben und schrieb die ersten vier Seiten. Danach war der andere mit den nächsten vier Seiten an der Reihe, und so ging es weiter bis zum Ende. Natürlich mußte diese Rohfassung anschließend überarbeitet werden, aber strukturell war sie komplett. Ich schätzte diese Art der Kooperation sehr, und ich bin auch mit den Resultaten zufrieden. Allein war ich nie fähig, die erste Fassung eines Romans oder einer Erzählung genauso schnell und problemlos zu schreiben wie mit Cyril. Sein Tod bedeutete für mich eine erhebliche Umstellung; auf einmal war ich gezwungen, wieder allein zu arbeiten, mein Talent ohne ihn weiterzuentwickeln. Als Autor von Kurzgeschichten gelang mir das meiner Ansicht nach recht gut. Ich bin zufrieden mit meinen Kurzgeschichten, die in den späten Fünfzigern und in den sechziger Jahren entstanden, nicht aber mit den Romanen. Und dann, vor ungefähr zehn Jahren bemerkte ich plötzlich einen Wandel in der Art, wie ich Romane schreibe. Ich kann nicht sagen, warum es passierte, es geschah nicht mit Absicht, aber vor etwa zehn Jahren begann eine völlig neue Periode in meiner Karriere.

Frage: Stimmt es, daß Sie jeden Tag vier Seiten schreiben, sogar wenn Sie auf Reisen sind?

Antwort: Ich bemühe mich, dieses Pensum einzuhalten. Manchmal bin ich damit in einer Stunde fertig, aber das kann auch sehr viel länger dauern. Vor ein paar Monaten setzte ich mich um neun Uhr morgens an meine Schreibmaschine, doch um siebzehn Uhr hatte ich keine vier Seiten getippt oder wenigstens eine oder nur ein Wort – es stand nur ein einziger Buchstabe auf dem Papier, und auch den mußte ich dann noch auskreuzen! Aber ein so unproduktiver Tag stellt doch eher eine Ausnahme dar.

Frage: Ist es für Sie wichtig, wie Kritiker und Rezensenten Ihre Werke beurteilen?

Antwort: Nur dann, wenn sie mich auf Fehler hinweisen, die mir nicht bewußt waren. Ansonsten kümmern mich Rezensionen wenig. Wenn ein Kritiker eines meiner Bücher verreißt, ohne dafür einleuchtende Gründe zu nennen, dann halte ich ihn einfach für dumm und unfähig. Wenn es ihm hingegen gefällt, freue ich mich darüber, aber ich versuche, mich davon nicht beeinflussen zu lassen. Mir fällt das Schreiben viel

Dieses Buch gilt in den USA als einer der besten Vampirromane. 336 S. (5776) DM **6,80**

Farmers spannende Fiction vom »Anti-Christen«. 240 S. (5777) DM **6,80**

Farbenfrohes Fantasy-Abenteuer mit SF-Hintergrund. 336 S. (5774) DM **6,80**

Eine überraschende Rückkehr auf unsere Erde im 22. Jahrhundert. 240 S. (5775) DM **6,80**

Silverbergs »Zeit der Wandlungen«, McIntyres »Traumschlange« und »Die Liebenden« von Farmer. 640 S. (5778) Aktionspreis DM **8,–**

schwerer, wenn im Hinterkopf der Zwang steht, bei Kritikern Anklang zu finden, als wenn ich bloß mich selbst zufriedenstellen will.

Frage: Welche Bücher anderer Autoren gefallen Ihnen am besten?

Antwort: Auf diese Frage gebe ich nie Antwort, denn würde ich sie beantworten, hätte ich mir damit zwei Freunde und fünfhundert Feinde gemacht. Ich lese eine Menge Science Fiction und einen großen Teil davon mit Genuß. Meine persönlichen Favoriten halte ich geheim – nun, den einen oder anderen wie Robert Heinlein vielleicht ausgenommen. Ich habe Heinlein immer bewundert, obwohl ich seine letzten Bücher enttäuschend fand. Mit seinem neuesten Roman FREITAG[4] jedoch ist er wieder der alte geworden.

Frage: Und welches Ihrer eigenen Werke halten Sie für Ihr bestes?

Antwort: GATEWAY.[5]

Frage: Haben Sie dafür besondere Gründe?

Antwort: Das ist schwer zu sagen. Ich mag einige meiner Bücher nicht wegen der Umstände, unter denen sie entstanden sind; DER PLUSMENSCH[6], so fürchte ich, ist eines davon. Es war ein großer Erfolg und spricht viele Leser an, worüber ich natürlich froh bin – aber es kümmert mich nicht. Wenn jemand DER PLUS-MENSCH miserabel nennt, kann ich ihm lächelnd antworten: "Nun, das ist schon in Ordnung." Geschieht dasselbe in bezug auf GATEWAY, würde ich am liebsten heulen.

Frage: Zu GATEWAY existiert auch eine Fortsetzung, JENSEITS DES BLAUEN HORIZONTS[7]. Wird ein dritter Band folgen?

Antwort: Ja. Tatsächlich befindet sich ein Teil des Romans oben in meinem Hotelzimmer. Die Rohfassung ist fertig, aber eine lange Sequenz erschien mir nicht gut genug, so daß ich sie weggeworfen habe und nun neu schreiben muß. Sobald das erledigt ist, werde ich entscheiden, ob auch ein paar andere Kapitel einer Korrektur bedürfen – ich kann das nicht sagen, bevor ich das Manuskript nicht vervollständigt habe. Aber ich denke, daß ich die Arbeit an dem Buch noch in diesem Jahr abschließen kann.

Frage: Also dürfen wir bald den dritten Teil der GATEWAY-Trilogie erwarten – oder wird es gar eine Tetralogie werden?

Antwort: Ich hoffe nicht! Ich werde versuchen, das Thema nie wieder aufzugreifen. Ursprünglich waren das zweite und dritte Buch gar nicht vorgesehen; in beiden Fällen hat man mich dazu überredet.

Frage: Science Fiction findet heute mehr Leser als je zuvor. Wodurch wurde dieser Aufschwung Ihrer Meinung nach ausgelöst?

Antwort: Ich glaube, daß sich die Science Fiction mit Themen befaßt, die keine andere Art von Literatur behandeln kann. Auf die Frage, warum er SF schreibe, antwortete Arthur C. Clarke einmal, weil sie sich als einzige literarische Gattung mit der Realität beschäftige. Wenn man darunter die Realität versteht, der wir alle ins Auge blicken – die Realität des Wandels, einer Welt, die sich sehr schnell verändert –, dann hat er recht. Jede andere Literatur hat mit statischen Dingen zu tun, mit der feststehenden Gegenwart oder mit der Vergangenheit. Science Fiction hingegen schildert, was geschehen könnte, sie zeigt uns eine Welt, die nicht zu einer starren Schablone gefroren ist, sondern sich ununterbrochen verändert – und das ist die Realität, mit der wir heute mehr denn je konfrontiert sind. Aus diesem Grund haben viele Leute begonnen, SF zu lesen.

Frage: Waren nicht auch Filme wie KRIEG DER STERNE Geburtshelfer dieses Booms?

Antwort: Diese Ansicht teile ich nicht. Wenn ich einen SF-Con besuche und mich mit Fans unterhalte, erkundige ich mich manchmal, bei wie vielen von ihnen das Interesse an Science Fiction durch KRIEG DER STERNE, STAR TREK oder dergleichen geweckt wurde; nur selten hebt daraufhin jemand die Hand. Es läßt sich natürlich nicht bestreiten, daß STAR WARS ein erstaunliches Phänomen ist. Nicht nur als Film; auch von der Romanfassung wurden in Amerika mehr als acht Millionen Exemplare verkauft – eine unglaubliche Zahl, mehr als von fast jedem anderen Bestseller. Aber diese Leute kauften eben nur KRIEG DER STERNE, sie gingen dann nicht hin und sagten sich: "Well, Science Fiction interessiert mich, jetzt versuch' ich's einmal mit einem Heinlein, einem Asimov oder einem Pohl."

Frage: Da wir gerade beim Thema Film sind: Sie haben doch auch ein Buch darüber veröffentlicht.

Antwort: Ja, es heißt SCIENCE FICTION STUDIES IN FILM und ist eine Kollaboration mit meinem Sohn. Wenn die Science Fiction-Filme der letzten paar Jahre auch nicht perfekt waren, so sind sie doch um eine Größenordnung besser als je zuvor. Sie können einen Roman oder eine Story nicht ersetzen, sie regen die Zuschauer nicht zu neuen Gedanken an, aber sie bieten eine überwältigende sinnliche Erfahrung. Die Raumschiffe, die auf der großen Leinwand auf einen zukommen, die Außerirdischen, die Ungeheuer . . . ein SF-Film ist ein wunderbares sinnliches, aber kein intellektuelles Erlebnis.

Frage: Besteht nicht die Gefahr, daß mit der SF nicht vertraute Personen durch Kino und Fernsehen den Eindruck gewinnen, Science Fiction sei mit Space Operas und interstellaren Western gleichzusetzen?

Antwort: Diesen Eindruck hatten sie schon vorher. Außerdem würden sie sowieso keine SF lesen und nur aus Zufall eines meiner Bücher zur Hand nehmen, so daß ihr Fehlurteil keine negativen Auswirkungen hat.

Antwort: Sie waren von 1980 bis 1982 Präsident der World-SF, der internationalen Vereinigung der SF-Profis. Ihr Interesse an Science Fiction aus nichtenglischsprachigen Ländern bestand aber sicherlich schon vor dieser Zeit.

Antwort: Ich interessiere mich schon seit langem für internationale Science Fiction. Vor mehr als fünfzehn Jahren edierte ich ein Magazin mit eben diesem Titel *International Science Fiction*, wobei pro Ausgabe jede Story aus einem anderen Land stammte. Leider wurde das Blatt kein Erfolg und nach zwei Nummern wieder eingestellt. Als Herausgeber einer Buchreihe bemühte ich mich, auch Science Fiction aus anderen Ländern zu publizieren. Ich stieß dabei auf erhebliche Schwierigkeiten, besonders wenn es darum ging, Übersetzungen zu bekommen. Der erste Vertrag, den ich für Bantam Books abschloß, betraf eine Sammlung japanischer SF-Geschichten. Das war 1973; das Buch ist noch immer nicht übersetzt!

Frage: Woran liegt es, daß in den USA so wenig Science Fiction aus anderen Ländern erscheint?

Antwort: Zum Teil sicherlich am Mangel an qualifizierten Übersetzern und auch an den zusätzlichen Kosten, die durch die Übersetzung entstehen. Es kommt für einen Verlag einfach billiger, ein in englischer Sprache verfaßtes Manuskript zu drucken. Der wichtigste Grund aber dürfte sein, daß diese Bücher kommerziell kein Erfolg sind. Ich kann mich an kein einziges erinnern, das sich wirklich so gut verkauft hätte,

um einen Verleger zu veranlassen, mehr nicht-englischsprachige SF zu veröffentlichen. Und ich glaube, das muß an den Übersetzungen liegen, denn schließlich werden in Ländern wie Deutschland, Frankreich, Italien oder Holland Bücher von einheimischen Autoren ebenso verkauft wie von amerikanischen, und den Lesern gefallen sowohl die einen als auch die anderen. Da in Amerika im wesentlichen die gleichen Leute SF lesen, würden ihnen diese Bücher sicher genauso zusagen, wenn sie in einer tadellosen Übersetzung vorlägen. Mir selbst ist es leider nicht gelungen, geeignete Übersetzer zu finden – was nicht heißen soll, daß ich es nicht versucht hätte. World-SF wurde von Brian Aldiss, Harry Harrison und mir unter anderem deswegen ins Leben gerufen, um mehr ausländischen Werken den Weg in die Vereinigten Staaten zu bahnen. Allerdings scheinen es heute noch weniger zu sein als vor fünf Jahren.

Frage: Nun, bis vor kurzem gab es für deutsche Autoren auch in Deutschland kaum Publikationsmöglichkeiten, weil die Leser und die Verlage englische und amerikanische Autoren – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bevorzugten.

Antwort: Tatsächlich? Offenbar weist der Geschmack der Leser von Nation zu Nation Unterschiede auf. Letztes Jahr in den Niederlanden habe ich zum Beispiel herausgefunden, daß Jack Vance der bei weitem populärste SF-Autor Hollands ist. Gegen Ende des vorigen Jahres besuchte ich Japan und entdeckte, daß sich dort James Hogan der größten Beliebtheit erfreut. Diese Differenzen bestehen, aber ich könnte nicht sagen, wodurch sie ausgelöst werden.

Frage: Um auf etwas ganz anderes zu sprechen zu kommen: Ist Ihrer Meinung nach eine wissenschaftliche Ausbildung für einen Science Fiction-Autor von Vorteil?

Antwort: Zweifellos. Science Fiction beschäftigt sich oft mit den Auswirkungen von Wissenschaft und Technik auf den Menschen, und man kann die Auswirkungen nicht diskutieren, ohne zu wissen, was dahintersteht. Aber wie Ray Bradbury und Harlan Ellison beweisen, sind wissenschaftliche Kenntnisse nicht unbedingt vonnöten, um gute Science Fiction zu schreiben.

Frage: Welche Probleme werden der Menschheit in den nächsten zwanzig, dreißig oder fünfzig Jahren die meisten Kopfschmerzen bereiten?

Antwort: Atomkrieg, Umweltverschmutzung, politische Freiheit – wenn wir diese Probleme lösen, sollten sich auch alle anderen beseitigen lassen.

Frage: Und kann die Science Fiction dazu einen Beitrag leisten?

Antwort: Ja – zumindest dadurch, daß sie die Probleme präzise definiert. Denn solange man sich nicht über die Natur eines Problems im klaren ist, ist es fast unmöglich, etwas dagegen zu unternehmen.

Frage: Manche SF-Autoren wie Ben Bova vertreten die Ansicht, daß es die Technik sein wird, die letzten Endes alle Probleme bereinigt.

Antwort: Ben Bova glaubt, daß die Technik Probleme lösen kann; ich glaube, daß sie nur den Schwerpunkt eines Problems verlagert. Das Automobil zum Beispiel befreite uns von der Sorge, im Pferdemist zu versinken, dafür aber begann es die Luft zu verschmutzen. Probleme werden gewöhnlich nicht durch eine neue Erfindung oder ein Gesetz gelöst, sondern durch den persönlichen Entschluß von Einzelpersonen wie Ihnen und mir, zu diesen Problemen nicht länger beizutragen. Wenn in Ihrer Nachbarschaft ein Atomkraftwerk entstehen soll und Sie damit nicht einverstanden sind, dann können Sie dagegen demonstrieren. Das ist eine Lösung; eine andere wäre, einfach das Licht auszuschalten und weniger Energie zu verschwenden. Ich bin überzeugt, die meisten Probleme würden von selbst verschwinden, wenn die Menschen sich einzuschränken lernten.

Frage: Zu guter Letzt: Wie sehen Ihre schriftstellerischen Pläne für die Zukunft aus?

Antwort: Beim SF-Worldcon in Chicago nahm ich an einer Podiumsdiskussion über das Werk von Cordwainer Smith teil. Als ich Herausgeber von *Galaxy* war, habe ich die meisten seiner Erzählungen dort veröffentlicht, wobei ich fast immer den Titel änderte. Viele Leute halten die Titel der Cordwainer-Smith-Stories für eines ihrer charakteristischsten Kennzeichen, aber in Wirklichkeit stammen sie nicht von ihm, sondern von mir. Eigentlich, so überlegte ich, ist es schade, daß es keine Cordwainer-Smith-Stories mehr gibt, für die ich Überschriften erfinden kann. Also dachte ich mir zum Spaß einen neuen Cordwainer-Smith-Titel aus – und dann kam mir die Idee, auch die dazupassende Geschichte zu schreiben. Gerade heute bin ich mit ihr fertig geworden, aber ich werde sie in nächster Zeit noch überarbeiten müssen. Außerdem widme ich mich dem dritten GATEWAY-Band, und mit David Hartwell von Timescape Books habe ich einen Vertrag für einen Roman abgeschlossen, der die Geschichte der Stadt New York in den nächsten zweihundert Jahren erzählt. Er wird wahrscheinlich THE STRIVING PLACE heißen, doch der Titel steht noch nicht hundertprozentig fest.

Copyright (c) 1982 by Günter Zettl

Anmerkungen:

1 (Fear of Flying) Frankfurt/M. 1976, S. Fischer
2 (Last and First Men) München 1983; Heyne SF-Bibliothek 06/21
3 (Odd John) zuletzt: München 1977, Heyne SF-TB 3526
4 (Friday) München 1983; Heyne SF-TB 06/4030
5 (Gateway) München 1978; Goldmann SF-TB 23299
6 (Man Plus) München 1977; Goldmann SF-TB 23266
7 (Beyond the Blue Event Horizon) München 1981; Goldmann SF-TB 23384

Günter Zettl

Ostern in Brighton – SEACON '84

20. – 23. April

Der Termin hätte nicht besser gewählt werden können. *Ostern:* Das Wort legt religiöse Assoziationen nahe, und in der Tat lassen sich zahlreiche Parallelen zwischen Religionsgemeinschaften und der Sekte der Science Fiction-Fans aufzeigen. *1984:* Wer da nicht an literarische Zukunftsvisionen denkt, muß hinter dem Mond leben oder ein totaler Medienabstinenzler sein. *Ostern 1984* also: der ideale Zeitpunkt für eine Pilgerfahrt nach Brighton, um dort an dem eigenartigen Ritual einer SF-Convention teilzunehmen . . .

Es ist fraglich, ob die Organisatoren des SEACON '84 jemals solche Überlegungen angestellt haben; aber daß das Datum so vorzüglich zum Ereignis paßte, lag sowieso nicht an ihrer weitsichtigen Planung, sondern an der Tradition britischer Fans, während des Osterwochenendes einen sogenannten Easter-Con zu veranstalten. Außerdem spielte der Zufall eine Rolle: Hätte George Orwell seinen Roman ein Jahr später geschrieben, wäre uns die hysterische Reaktion der Medien – auch noch das kleinste Käseblatt mußte über Autor und Werk herfallen und seinen Senf dazugeben – bis 1994 erspart geblieben.

Doch wie dem auch sei – was sich im Brightoner Hotel Metropole unter der Bezeichnung SEACON '84 abspielte, war auf jeden Fall eine Reise wert. Eigentlich handelte es sich um drei Veranstaltungen unter einem Dach. Schon ein paar Tage vor der offiziellen Eröffnung des Cons hatten sich Mitglieder der World-SF eingefunden, um einen neuen Präsidenten zu wählen, diverse Preise zu vergeben (darunter einen Dedicated Service Award und einen Long Distance Award) und den Ort ihres nächsten Meetings zu bestimmen. Am Karfreitag ging das Treffen der Profis nahtlos in das fannische Spektakel über, das – nicht zuletzt dank der Initiative von John und Marjorie Brunner – auch den Status eines Eurocons besaß. Rund 1500 Besucher aus 17 europäischen Staaten (wobei zahlenmäßig natürlich die Briten dominierten) sowie aus Australien, Japan, den USA und von den Falkland-Inseln sorgten für das nötige internationale Flair.

Attraktionen gab es, wie immer auf SF-Festivals dieser Größenordnung, mehr als genug. Kaum hatte man Namensplakette und Programmbuch abgeholt, stand man vor der Entscheidung, einem Vortrag oder einer Podiumsdiskussion zu lauschen (manchmal fanden drei oder vier gleichzeitig statt), einen Film anzuschauen, die Art Show zu besichtigen, sich mit neuen und Second-Hand-Büchern einzudecken, mit Fans und Autoren zu plaudern oder einfach abzuwarten, bis einem ein bekanntes Gesicht über den Weg läuft. "Man kann nicht überall auf einmal sein", bedauerte der tschechische Schriftsteller Josef Nesvadba, "und das führt zu solchen Streßsituationen."

Nesvadba war einer von fünf Ehrengästen, mit denen der SEACON aufwarten konnte. Die anderen: Pierre Barbet aus Frankreich, Christopher Priest, Roger Zelazny und als Fan Guest of Honour der unverwüstliche Waldemar Kumming, der vor kleinem Publikum einen Vortrag über das deutsche Fandom und die Geschichte der Eurocons hielt. Roger Zelazny sprach am Samstag über Science Fantasy, während Christopher Priest am Sonntag in einer interessanten

K. H. Bulmer

Joe Haldeman

Rede eine 1001. Definition der Science Fiction vorschlug: "Literatur des visionären Realismus." Priest äußerte sich desillusioniert über die kommerziellen Zwänge, durch die literarisch ambitionierte Autoren aus dem Genre vertrieben werden; er forderte seine Kollegen auf, die SF den Schundschreibern zu überlassen und die allzu engen Gattungsgrenzen zu überschreiten. Zitat aus der fotokopierten Kurzfassung in deutscher Sprache, die als Ersatz für eine Simultanübersetzung diente: "Das Schreiben der wahren visionären Literatur ist eine anstrengende Arbeit, bei der der einzige Zwang aus dem Inneren kommen sollte." Ähnlich kritische Einsichten würde man manchmal gern auch von anderen Autoren vernehmen.

Apropos Autoren: Das Aufgebot an internationaler Prominenz konnte sich wirklich sehen lassen. Aus den Vereinigten Staaten kamen Marion Zimmer Bradley (die dem Trend der Zeit gefolgt ist und ihre Romane jetzt mit dem Computer schreibt), LOCUS-Herausgeber Charles N. Brown, Suzy McKee Charnas (die sich freute, in TOCHTER DER APOKALYPSE eine Zeichnung wiederzufinden, die sie unter großen Mühen für die amerikanische Ausgabe angefertigt hatte; vom Knaur-Verlag hat sie bisher keine Belegexemplare bekommen), Joe Haldeman, Frederik Pohl und Donald A. Wollheim. Die deutsche Szene war mit Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, dem Wahliren Walter Ernsting, Michael Görden, Ronald M. Hahn, Wolfgang Jeschke, Fredy Köpsell ("Ich finde es traurig, daß ich mein Geld mit Science Fiction verdienen muß – ich wäre viel lieber Zuhälter"), Uwe Luserke, Thomas R. P. Mielke und Thomas Schlück vertreten. Weitere Teilnehmer aus dem Lager der "Professionals": John Brunner, Ken Bulmer, Ramsey Campbell, Steven Gallagher, Harry Harrison, Maxim Jakubowski, Lisa Tuttle, James White und viele andere – ein El Dorado für alle Autogrammjäger!

Im großen und ganzen hielten sich unterhaltsame, ernsthafte und infantil-läppische Programmpunkte die Waage. Hier ein paar Beispiele:

– *"The Dragon-Hiker's Guide to Battlefield Covenant at Dune's Edge: Odyssey 2":*

In der Art der Brüder Medved mit ihren Golden Turkey Awards verteilte Dave Langford Auszeichnungen für die miserabelsten Romane des Jahres. Unter den Preisträgern: Asimovs FOUNDATION'S EDGE und McCaffreys MORETA: DRAGONLADY OF PERN – beide aber wahre Meisterwerke im Vergleich zu BATTLEFIELD EARTH, L. Ron Hubbards katastrophalem Super-Turkey, der als Kotzbrocken kaum noch zu überbieten sein dürfte.

– *"A Serious Scientific Talk":*

Bob Shaws traditionelle, weder ernsthafte noch wissenschaftliche Rede gehört zu den Publikumsmagneten eines jeden Easter-Cons.

– *"Books for Burning":*

Podiumsdiskussion mit Ian Watson über Zensur in Großbritannien, die eine Unterschriftenaktion und eine Protestnote an die Regierung zur Folge hatte.

– *"Helliconia Revisited":*

Panel mit Brian Aldiss, diesem Meister des Eigenlobs; zur Auflockerung erschien zwischendurch eine "echte" Helliconierin, die (wie ich von Ronald Hahn erfuhr) oben nicht und unten sehr spärlich bekleidet war.

– *"Rock Music and SF":*

Podiumsdiskussion mit ausführlichen Musikbeispielen, gewissermaßen als Einstimmung auf das mehrstündige Live-Rockkonzert am Sonntag abend.

– *"Masquerade":*

Wieder einmal gaben sich Conan, Luke Skywalker, Prinzessin Leia und all die anderen unsäglichen Gestalten aus schlechten Filmen und noch gräßlicheren Romanen ein Stelldichein. Bestsellerautorin Julian May (THE MANY-COLOURED LAND), die in der Jury saß, war ebenfalls maskiert!

– *"SEACON '84 Awards Ceremony":*

Bekanntgabe der diesjährigen Preis-

Ian Watson

Christopher Priest

träger. John Sladek erhielt erfreulicherweise den BSFA-Award für den besten Roman (TIK-TOK), Malcolm Edwards für die beste Kurzgeschichte.

Andere Vorträge und Diskussionen befaßten sich mit Science Fiction-Comics, der Bedeutung von SF-Magazinen, Science Fiction in Europa, Science Fiction in Osteuropa, europäischer SF in den USA, der Herausgabe von Fanzines, König Artus, J. R. R. Tolkien, Orwell und 1984 (natürlich!), Humor in der Science Fiction, Horror-Literatur, SF-Malerei, Bio-Astronomie (was immer das ist), europäischen Aktivitäten in der Raumfahrt, der Suche nach außerirdischen Intelligenzen und und und . . . Außerdem gab es Quizveranstaltungen, Buch-, Fanzine- und Gemäldeauktionen, elektronische SF-Musik, Dia-Vorträge (Julian May über Fantasy-Kostüme, Forrest J. Ackerman vermutlich über seine Sammlung), eine von Fans aufgeführte Rockoper, einen eigenen Raum für die Computerfreaks, eine Rattenausstellung (Winston Smith läßt grüßen), einen vogonischen Gedicht-Wettbewerb (frei nach Douglas Adams) und eine "Meet the Professionals Party", bei der man sich die Getränke allerdings selbst kaufen mußte.

Beeindruckend auch das Angebot an Filmen und Videos, das in zwei Sälen zur Aufführung gelangte. Vom frühen Nachmittag bis sieben Uhr morgens konnten sich Cineasten an Streifen wie SOLARIS, DER BLADE RUNNER, SUPERMAN II und III, DER DUNKLE KRISTALL, STALKER, DIE DELEGATION, DIE KLAPPERSCHLANGE, FAHRENHEIT 451 und 2001 – ODYSSEE IM WELTRAUM erfreuen. In der Regel waren die Vorstellungen gut besucht; nur einmal, als sich ein Video mit dem Titel UTOPIA 2000 als ORF-Reportage über die Ars Electronica entpuppte, leerte sich der Raum mit atemberaubender Geschwindigkeit.

Im Grunde ist ein Science Fiction-Con eine einzige riesige Party, eine vergnügliche, abwechslungsreiche, aber auch kräfteverzehrende Zusammenkunft von Personen, die mehr oder weniger dem gleichen Steckenpferd frönen (einige haben es auch zu ihrem Beruf gemacht); der SEACON '84 bildete da keine Ausnahme. Daß ein paar Fanatiker und -innen auf dem intellektuellen Niveau von Fünfjährigen steckengeblieben zu sein scheinen und in lächerlichen Fantasieuniformen, mit Schwertern oder Kunststoffblastern bewaffnet, vier Tage lang *Space-Cowboy und Alien* spielten, ist eine kuriose Randerscheinung, über die man hinwegsehen sollte. Der hauptberuflich als Psychotherapeut tätige Josef Nesvadba meinte dazu: "Ich glaube, das ist ein gutes *acting-out*, ein gutes Ausspielen von Tendenzen, die sich sonst pathologisch auswirken würden."

Womit der Beweis erbracht wäre, daß ein SF-Con auch psychohygienischen Wert besitzt. So manchem erspart er den Weg zum Psychiater.

DAS BUCH DES MONATS

Kingsley Amis
DAS AUGE DES BASILISKEN
(Russian hide and seek)
München 1984, Heyne-SF 4042, 304 S., DM 6,80
Deutsch von Walter Brumm

Um die Jahrtausendwende ist Großbritannien von sowjetischen Truppen besetzt worden, militärischer Widerstand wurde schnell gebrochen. Seit dem vergingen 50 Jahre, Zeit genug, die russischen Offiziere und Verwaltungsbeamten als neue Oberschicht zu etablieren. Das gesamte Land ist in eine quasi-feudalistische Gesellschaftsform zurückgefallen: die Masse der Bevölkerung lebt als Bauern und Handwerker (eine industrielle Produktion findet kaum noch statt); die Moral der Truppen läßt sich nur spärlich durch Übungen und andere Spiele aufrecht erhalten; die neuen Herren vertreiben sich die Zeit mit Gesellschaften, Jagden, Intrigen und sexuellen Abenteuern.

Nun starten die Besatzer Versuche, den Briten ihre durch ein radikales "Entnationalisierungsprogramm" genommene kulturelle Eigenständigkeit wieder nahezubringen: Theateraufführungen, ein Gottesdienst finden statt, werden vom Publikum aber nicht angenommen – wie sollte es auch anders, ist den Schauspielern der Sinn mancher Dialoge aus Shakespeares "Romeo und Julia" doch selbst ein Rätsel. Parallel zum Scheitern dieser offiziellen Bemühungen, der auf allen Gebieten herrschenden Stagnation entgegenzutreten, laufen Pläne einer Untergrundbewegung (sich durchweg aus Mitgliedern der neuen upper class rekrutierend), einen grundlegenden politischen Machtwechsel zu vollziehen: in Moskau soll die 1917er-Revolution wiederbelebt und England – als Begleiterscheinung – den Engländern zurückgegeben werden. Ebenso wie das kulturelle "Wiederaufforstungsprogramm" scheitert auch diese Bewegung am Dilettantismus der Beteiligten; als einzig kompetente Gruppe stellt sich die Sicherheitspolizei dar, von der auch die Initiative für diese umstürzlerischen Vorhaben ausging. Einer der Protagonisten des Romans, ein junger, sowjetischer Offizier, stirbt zum Schluß einen unrühmlichen Tod, zwei weitere finden sich in den Zellen der Sicherheitsabteilung wieder: auf acht Quadratmetern werden 38 Personen zusammengepfercht. Das Buch endet mit einer Beerdigung.

Nun wäre Amis aber nicht einer jener "angry young men" gewesen, jener Gruppe englischer Schriftsteller, die in der zweiten Hälfte der 50er Jahre gegen den Stumpfsinn des kleinbürgerlichen Alltags anschrieben (John Osborne war mit seinem BLICK ZURÜCK IN ZORN ihr führender Vertreter), würde sich sein Roman in dieser Inhaltsbeschreibung erschöpfen. Und so ist DAS AUGE DES BASILISKEN – jenes Fabelwesens, dessen Blick als tödlich galt – zwar auch eine intelligente Satire auf die Unfähigkeit bürokratischer Apparate (der Klappentext spricht von "lustigen Zügen", die der Roman aufweisen soll, der tatsächlich in einigen Brechungen – etwa dort, wo der Erzähler aus der Perspektive der Jetztzeit die Qualität der in dieser Zukunft getragenen Kleidung beschreibt – ironisch, bisweilen zynisch gehalten ist, nie aber "lustig"), weit mehr als das aber spielt in diesem Buch die Schilderung zwischenmenschlicher Beziehungen eine Rolle, wobei – und Anklänge an die großen russischen Realisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Turgenjew mit seinem VÄTER UND SÖHNE z. B., sind sicher nicht zufällig – im Vordergrund die Auseinandersetzung zwischen einem konservativen, resignierten Älteren und dessen Sohn steht, der weiß, daß seine Auflehnung inhaltlich weniger zu rechtfertigen ist, als seiner Sache gut sein kann, aber zu sehr seiner Rolle des "jungen Rebellen" verpflichtet ist, als daß er anders handeln könnte. Hier liegt die größte Stärke Amis': in der liebevollen Bloßstellung menschlich-allzumenschlicher Schwächen, die die Protagonisten nie diffamiert, sie ganz im Gegenteil dem Leser sympathisch macht und – bei aller notwendigen Distanz – verständlich, nachvollziehbar. Was den pessimistischen Grundtenor jedoch nicht im mindesten abschwächt.

Walter Udo Everlien

NORBERT STRESAU
GUT UND SCHLECHT

METALSTORM – DIE VERNICHTUNG DES JARED-SYN
(Metalstorm – The Destruction of Jared-Syn), USA 1983
Regie: Charles Band
Drehbuch: Alan J. Adler
3-D-Kamera: Mac Ahlberg
Musik: Richard Band
mit Jeffrey Byron, Tim Thomerson, Kelly Preston, Mike Preston, Richard Moll

Handlung und Personenkonfiguration könnten aus einem Randolph Scott-Western stammen: Jared-Syn als böser Bube, der die Indianer zum Kampf gegen die weißen Siedler aufstachelt; Dogen als einsamer Sheriff, der den Schurken stoppen muß; ein leicht exzentrischer Führer, der Dogen ins Indianerterritorium geleitet, wo dieser den Häuptling im Duell besiegt und mit seiner Hilfe schließlich die Macht Jared-Syns bricht.

Die SF-Elemente in METALSTORM – Zyklopen auf dem Wüstenplaneten statt Indianer in Arizona, Gleiter und Dimensionstunnel anstelle eines Pferds, Laserstrahler und rote Todeskristalle statt Colts – sind allenfalls Staffage, neue Politur auf einem alten Genre. Acht Jahre nach DER SHOOTIST erhebt sich der Western wie Phönix aus der Hill/Spencer-Parodieasche – neugeboren, ungleich sadistischer und um einige faschistoide Leitbilder "bereichert". Uralte Topoi werden da verkürzt und meistens ohne Unterbau in eine mehr oder minder ausgeprägte Endzeitumgebung gestellt, sei es das urbane Milieu bei Walter Hill (THE WARRIORS, NUR 48 STUNDEN), die Zivilisationsdämmerung in den Barbarenstreifen oder – am effektivsten – ein postatomares Szenario der MAD MAX-Varietät.

Die Konventionen, die sich so herausgebildet haben, ignoriert Charles Band freilich zum großen Teil. Erfreulicher Nebeneffekt: METALSTORM, der die Western-Mythologie weitaus besser beherrscht als der unsägliche STRYKER, bricht mit dem Brutalo-Image der Gattung. Mit der Distanzierung aber muß sich der Film auch verstärkt auf die alten abgestandenen Konfliktsituationen und – was das Technische anbelangt – seine 3-D-Effekte verlassen. So wirkt manches (wie etwa die unmotivierten Dimensionssprünge, obwohl sich gerade in ihnen mitunter farbdramaturgisch Interessantes tut) an dieser etwas unentschlossenen Melange aus Alt und Neu reichlich aufgesetzt. Unter dem Strich bleibt ein durchschnittliches, anachronistisch angehauchtes B-Picture, dessen größtes Plus wohl die beachtliche 3-D-Fotographie darstellt.

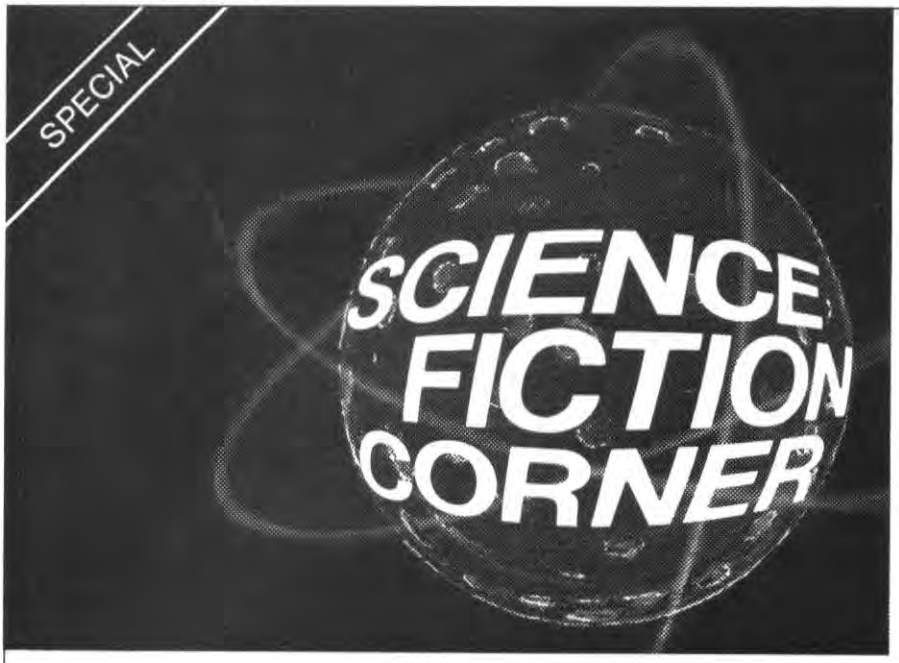
Redest du über meinen Film, Junge?

DAS HAUS DER LANGEN SCHATTEN
(House of the Long Shadows), GB 1982
Regie: Pete Walker
Drehbuch: Michael Armstrong
Kamera: Norman Langley
Musik: Richard Harvey
mit Vincent Price, Christopher Lee, Peter Cushing, Desi Arnaz jr., John Carradine

Nachdem diverse Verleihe den Film wie Sauerbier herumreichten, hat der Geheimtip des 2. Berliner Fantastivals nun endlich bei ITT-Contrast-Video einen verdienten Platz gefunden.

Eine Wette mit seinem Verleger – 24 Stunden für ein zweites "Wuthering Heights" – führt einen jungen Schriftsteller in ein altes einsames Schloß. Die gesuchte Ruhe freilich weicht recht schnell einem Grand-Guignol-Familiendrama, als die merkwürdigsten Figuren auftauchen. John Carradine stellt sich als Hausverwalter vor; kurz danach finden sich unter Blitz und Donnergrollen drei weitere Horrostars ein, um nach dem, seit Kindeszeit im Turm eingesperrten, mißratenen Bruder zu sehen. Doch der ist nicht mehr da.

HAUS DER LANGEN SCHATTEN ist ein köstliches Vexierspiel voll des schwarzen Humors und der doppelten Enden, ein ebenso stilbewußt wie glänzend inszeniertes Pastiche jener Gruselschocker aus längst vergessenen Zeiten, in dem die erstklassige Besetzung augenzwinkernd mit dem jeweiligen Image kokettiert. Ein Film für den Fan, den man eigentlich nur in der Originalfassung in vollen Zügen genießen kann.



Liebe SFC-Freunde,

durch die (Lahmarschigkeit darf ich nicht schreiben, wir wollen ja ein gewisses Niveau halten) Verzögerungen bei der Postzustellung trafen die Neuerscheinungen im letzten Monat erst nach Redaktionsschluß bei mir ein; deshalb wird der heutige Kurzüberblick etwas umfangreicher als gewohnt. Lassen Sie uns gleich mit HEYNE anfangen, von wo wieder Bemerkenswertes zu berichten ist. In ZWISCHENHALT (Heyne-SF, 4052, DM 6,80, Donald R. Benson) wird uns eine Parallel-Erde im Jahre 1908 präsentiert, in der sich der berühmte Tunguska-Meteorit (der große Teile Sibiriens zerstörte) als interstellares Raumschiff entpuppt. Benson gelingt es, eine der großartigsten Satiren aufzubauen, die es innerhalb der SF gibt. Lassen Sie sich von den "Pazifisten" Kaiser Wilhelm, Zar Nikolaus und dem Maler Adolf Hitler in eine alternative Welt entführen, in der Sie nicht sicher sein können, ob Ihre Tränen alleine vom Lachen kommen. Statt lauter Lacher bietet Ihnen Jack Vance mit seinem Superdetektiven Magnus Ridolph amüsante Unterhaltung im Harry Kemelman-Stil. DIE WELTEN DES MAGNUS RIDOLPH (Heyne-SF, 4053) sind Orte, an denen man sich auch wohlfühlen kann, wenn man kein ausgesprochener SF-Fan ist. Mögliche und unmögliche Welten, in denen jeder seine Heimat finden kann, sind in DIE SCHÖNSTEN SF-STORIES DES JAHRES – 2 – auf mehr als 520 Seiten zusammengetragen worden (Heyne-SF, 4047, Terry Carr) Für mich war ENDE UND ANFANG (D. R. Palmer) der Höhepunkt dieser Ausgabe, der alleine schon die DM 9,80 wert ist! Der Story-Band MEINE GALAKTISCHEN FREUNDE (Heyne-SF 4049, Alan Dean Forster) bietet auch eine bunte Mischung von hoher Qualität. Von reiner SF bis zu Stories, die viele Skeptiker nur sehr widerwillig der SF zuordnen werden, ist hier alles vorhanden. Wolfgang Jeschke (Herausgeber bei Heyne) macht es hier dem Einsteiger sehr leicht, der noch wenig Kontakt zu unserer schönen Literatur gefunden hat. Weniger leicht macht der ambitionierte Jeschke es sich, wenn es um Qualitätsfragen und die Standortbestimmung der deutschen SF geht, wie sein Leitartikel im HEYNE SF-MAGAZIN Nr. 9 sehr deutlich beweist. (HEYNE-SF, 4051)

Mein Tip / meine Bitte an die SFC-Freunde: Kauft euch dieses Magazin, bevor es uns der Verlag – mangels Rentabilität – wieder wegnimmt. Neben der SCIENCE FICTION TIMES ist das HEYNE SF-MAGAZIN wohl die wichtigste Infoquelle für alle SF-Freunde; erhaltet sie euch . . .

Bei BASTEI fiel vor allem der Auswahlband ABENTEUER WELTRAUM 2 auf, der etwas schmalbrüstig ausgefallen ist, (wohl, weil die Story von Clark Darlton herausgenommen wurde) aber seiner Aufgabe – neue Freunde für die SF zu gewinnen – aufgrund seiner guten Zusammenstellung gerecht werden dürfte. (LÜBBE-Auswahlband-SF, 24051) FREIBEUTER DES ALLS (Bastei SF-Action, 21173) bestätigt wieder einmal die Klasse von Jack Vance, der wohl der beste Abenteuer-Autor der SF sein dürfte. Wer den Anspruch stellt, sich "nur" unterhalten zu lassen, der kommt hier voll auf seine Kosten. Bei ERDLICHT (Bastei SF-Bestseller 22066) von Altmeister A. C. Clarke findet man ähnliches, jedoch auf einem etwas höheren Niveau; wenn – ja, wenn man bereit ist, 1957 – als ERDLICHT entstand – als Basis dieser Erde-Mond Streitereien zu akzeptieren.

Nach Akzeptanz schreit auch die Autorin von ALANNA, Octavia Butler (Bastei SF-Spezial, 24052), die etwas unglücklich agiert, wenn sie ihren Kampf als (Cover-Text:) "Negerin und engagierte Kämpferin für . . . Menschenrechte und die Rassengleichheit . . ." in ihren Roman überträgt. ALANNA leidet an und unter dem Engagement der Autorin, so anerkennenswert dies auch ist. Laut Cover-Text versteht Octavia Butler jeden ihrer Romane als Manifest – genauso liest sich das dann leider auch. Wie man dies alles viel subtiler=besser machen kann, zeigt uns Robert Merle mit DIE GESCHÜTZTEN MÄNNER (Robinson-Verlag, Frankfurt, DM 29,80), in dem die Gleichberechtigung das zentrale Thema ist. Eine rätselhafte Krankheit, die alle zeugungsfähigen Männer bedroht, wird hier zum Einstieg in eine Gesellschaft, die in eine Diktatur der Amazonen mündet. Eine beißende Satire, in der die Umkehrung der Machtverhältnisse zur Umkehrung der Verhaltensmuster pervertiert. Übrigens: Einen weniger gelungenen Versuch zu diesem Thema finden wir mit KRIEG DER GESCHLECHTER (Heyne-SF, 4061, Hans-Jürgen Raben), dessen Autor anscheinend Merle gelesen hat; lesen Sie beide, dann werden Sie verstehen, was ich meine.

Viele SFC-Leser stellen die Frage nach der Tradition der deutschen SF, wobei hauptsächlich die Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg gefragt ist. Für all diese Interessenten bietet sich die CLARK DARLTON-Reihe an, die bei Pabel/Moewig ihre Taschenbuch-Renaissance erlebt. Walter Ernsting, der sich hinter diesem Pseudonym verbirgt, hat als Herausgeber und Autor – sowie als Ziehvater von PERRY RHODAN und Gründer der SFCD – den Grundstein für eine eigenständige deutsche SF gelegt. Anders als K. H. Scheer, der bei Insidern nicht umsonst als "Handgranaten-Herbert" bezeichnet wird, hat Clark Darlton immer mehr Wert auf Humor gelegt, als auf die Darstellung von Wild-West oder Landser im Weltraum. Wer seine Romane unter dem Aspekt sieht, daß sie zu einer Blütezeit der Space-Opera und dem von Heinlein und Doc Smith geprägten Geschmack der Leser entstanden, wird sicher seine Freude an ihnen haben.

Da schreibt jemand ununterbrochen Geschichten von mehr oder minder hoher Qualität, und innerhalb der SF-Szene wird – offiziell – kaum Notiz von ihm genommen, wenn man davon absieht, daß die meisten Autoren von ihm "abkupfern". Kaum einer versteht es so gut wie er, Horror, Banales und Satire zu produzieren, und das seit endlosen Zeiten. Die Rede ist von D. Leben, dessen Geschichten wir tagtäglich gegenüberstehen.

Hartnäckigen Gerüchten zufolge soll es sich bei D. Leben um ein Pseudonym ständig wechselnder Autorengruppen handeln, aber das kann und will ich an dieser Stelle weder überprüfen noch diskutieren. Hier und heute möchte ich mich nur etwas näher mit einigen neuen Stories aus dem großen Lebens-Zyklus befassen. Über die Qualitäten des Autors (der Autoren?) soll der Leser sich sein eigenes Urteil bilden.

Kapitel 10-03-84 DATENMÜLL

Es spricht kaum für Lebens Originalität, daß er sich im Orwelljahr mit dem doch mittlerweile sehr abgegriffenen Thema Datenmißbrauch herumschlägt.

Zum Inhalt:

Ort der Handlung: Reichenau am idyllischen Bodensee. In einer großen Klinik für Psychiatrie werden sogenannte Normabweichler über längere Zeiträume hinweg betreut. Wenn der Eingliederungsprozeß in die Norm-Gesellschaft nicht innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen werden kann, greift man zu weitergehenden psychologischen Integrationsmaßnahmen; der "Patient" wird beim Einwohnermeldeamt mit Festanschrift Klinikum eingetragen. Durch diesen meisterlichen Kunstgriff fördert man den Heilungsprozeß deshalb, weil aus dem Patienten nunmehr ein Einheimiger wird – aus der Klinik folglich ein Zuhause.

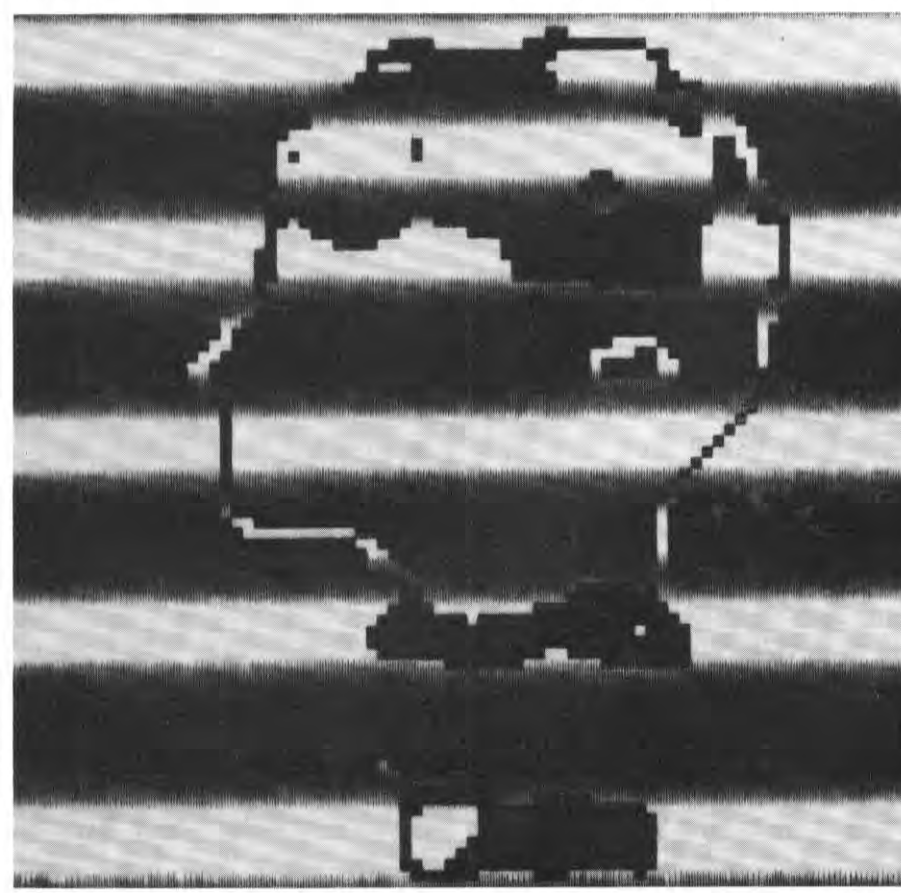
Wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen, fühlt ein Deutscher sich erst dann richtig zuhause, wenn er auch alle Vorteile unserer vorbildlichen Verwaltung genießen darf. Um diese so dringend notwendige anheimelnde Atmosphäre zu schaffen, hat die örtliche Verwaltung weder Mühe noch Arbeit gescheut und – um das Dazugehörigkeitsgefühl der Patienten zu stärken – jeden Langzeitpatienten in das Konstanzer Adreßbuch eintragen lassen; natürlich mit vollem Namen und unter der Klinikanschrift.

Soweit so gut – bisher sieht alles nach einer der üblichen Heile-Welt-Stories aus, was für den Autor jedoch anscheinend ein nicht ganz befriedigendes Ergebnis gewesen zu sein scheint. Eine Komplikation mußte her, das Salz einer jeden Story. Also entlarvt Leben dieses Zuhause als Scheinzuhause, wie die bekannten Scheinfirmen. (Ich lege Wert auf die Feststellung, daß ich nicht die Firmen meine, die mittels der Verteilung von Scheinen versuchen, sich irgendwelche Vorteile zusammenzuflikken; gemeint sind die Konstruktionen, mit denen Azubis auf ihre kaufmännischen Berufe vorbereitet werden. Der Rezensent.) Dabei bedient Leben sich in sehr despektierlicher Art unserer Bürokratie, und das geht so: Die Patienten der Klinik werden von den Müllgebühren befreit, die ansonsten pro Haushaltsmitglied berechnet werden. Um diese Befreiung zu dokumentieren, wird beim Einwohnermeldeamt jede Patienten-Karteikarte mit einem kleinen "p" gekennzeichnet. Ob die Kleinschreibung etwas mit der internen Bewertung des Status der Betroffenen zu tun hat, mag ich nicht beurteilen, zu Lebens Stil würde es jedoch passen.

Finale: In einem furiosen Schlußspurt läßt Leben einen übereifrigen Beamten in's Fettnäpfchen treten, indem er ihn die kompletten Daten an den Adreßbuchverlag von Konstanz übermitteln läßt – natürlich mit dem verräterischen "p". So erscheint es auch dann, und wird – nach nur fünf oder sechs Jahren – von einem findigen Lokalreporter entdeckt und entschlüsselt. Nach einem kurzen Aufbäumen der Öffentlichkeit wird der Skandal unter den Tisch gekehrt – ein Schuldiger wird dabei nicht ermittelt.

Fazit: Im Inhalt hat Leben sich zu offensichtlich an Orwell orientiert. Der Schluß erinnert – was auch nicht zur Qualität der Story beiträgt – zu sehr an Praktiken, die wir aus dem politischen Alltag bis zum Überdruß vorgesetzt bekamen und bekommen. Wir werden jedoch Lebens Werk weiterhin im Auge behalten, weil wir gewisse Anzeichen entdeckt zu haben glauben, daß er in gewissen Kreisen unserer Bevölkerung stark verhaltensprägend wirkt.

Copyright (c) 1984 by Chris W. Lenz



Technographie von Dr. Ernst Havlik

REZENSIONEN

René Oth (Hrsg.)
GEMINI – ZUKUNFTSGESCHICHTEN ÜBER DIE LIEBE
Darmstadt/Neuwied 1983, Luchterhand
Deutsch von Martin Eisele u. a.

René Oths Anthologie mit "Zukunftsgeschichten über die Liebe" ist nicht die erste dieser Art (man denke an Landfinder (i. e. Jürgen vom Scheidt) bei Bärmeyer/Nikel, Kubiak bei Bastei, Le Blanc und Parry/Subotsky bei Goldmann) und wird auch nicht die letzte sein. Doch schon Oths Auswahlbibliographie am Ende des Buches zeigt mit knappen elf Titeln, wie selten die Darstellung der Sexualität in der SF gepflegt wird. Isaac Asimov (mit seiner für dieses Thema wohl unumgänglichen Story "Was man so Liebe nennt", einer schwachen Satire auf eine witzigere Playboy-Satire, vertreten) hat recht mit der Behauptung, die SF sei lange Jahre so puritanisch wie kaum eine andere Literaturgattung gewesen.

Oth jedoch schöpft diesen schmalen Fundus nur sehr unzureichend aus und scheint sich auf eine Art Mechanik konzentriert zu haben: Pierre Boulles Geschichte über den Sex bei Schwerelosigkeit, Winston K. Marks Reduzierung des menschlichen Gefühllebens auf eine "Seuche" oder Philip José Farmers Hypothese vom sexbesessenen Computer klopfen höchst trocken höchst irdische Möglichkeiten ab. Tanith Lee reduziert Liebesempfindungen auf ungeborene Zwillinge, Robert F. Young wagt ein wenig fremdplanetare Exotik, und Nicholas V. Yermakov rollt ein modernes Schneewittchen-Spiel ab. Übrig bleibt Richard Wilson mit seiner beinharten Post-Doomsday-Story "Nach dem Tag X", die aber eh schon allzu bekannt ist und auch nicht so recht ins Thema passen will.

So schmal der Fundus der "erotischen" SF ist – Oth hat ihn nur angekratzt, läßt zu viel vermissen (Probleme mit außerirdischen Intelligenzen etwa), auf das er – wenn überhaupt – nur im Vorwort hinweist. Somit bleibt er mit dieser Anthologie doch nur eine spärliche Ergänzung zu den oben erwähnten Titeln von Thomas Landfinder oder Michael Kubiak.

Uwe Anton

H. J. Alpers/W. Fuchs
DIE SECHZIGER JAHRE I
Band 5 der Science Fiction Anthologie
Köln 1983, Hohenheim Verlag
Deutsch von Kiesow, Körber, Nagel, Tegtmeier, Hundertmarck, Walter

Die Jahre von 1960 bis 1964 sind Thema dieses fünften Bandes der bei Hohenheim erscheinenden SF-Anthologie. So inhomogen, wie sich die SF dieser Jahre darstellte, sind auch die Themen, die in den zehn Geschichten dieses Bandes vorgestellt werden. Es geht um soziologische und psychologische Probleme, religiöse Themen, Raumfahrt und Cyborgs. Trotz aller thematischen Unterschiede haben die Stories jedoch eins gemeinsam: sie sind brillant geschrieben und haben in den rund zwanzig Jahren seit ihrem ersten Erscheinen nichts von ihrem Reiz verloren.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Stories besteht darin, daß alle Autoren (abgesehen von Frank Herberts "Gedankenfeld") der psychologischen Komponente breiten Raum gewähren, selbst dann, wenn das Thema der *hard science* entlehnt ist, wie etwa bei Damon Knights "Der Operateur", John Wyndhams "Leerer Weltraum" oder Anne McCaffreys "Das singende Schiff". Von vornherein soziologisch orientiert sind John Brunners "Die absolut Reichen", die inhaltlich nicht weit davon entfernte Geschichte "Das Friedhofsherz" von Roger Zelazny und R. Faraday Nelsons "Schaltet den Himmel ab", eine Story, die so starke Anklänge an die Subkultur der Jahre '68 bis '72 hat, daß man kaum glauben mag, daß sie bereits 1963 erschien.

Die restlichen drei Geschichten dieses Bandes sind, jede auf ihre Art, ebenfalls bemerkenswert. J. G. Ballards "Endstation Strand" beweist, daß der Autor schon *new wave* geschrieben hat. als es diesen Begriff innerhalb der SF noch gar nicht gab. Harry Harrisons "Die Straßen von Askalon" berichtet in flappsiger Sprache und mit einem gewissen süffisanten Unterton, wie es einem Missionar ergehen kann, der die christliche Heilslehre bei streng logisch denkenden Aliens verbreiten will. "Die Mondmotte" von Jack Vance schließlich dürfte bereits jedem bekannt sein, der sich etwas intensiver mit SF beschäftigt. Wenn diese Geschichte trotz ihrer Verbreitung hier Eingang fand, dann zweifellos deshalb, weil es tatsächlich keine andere gibt, die alle Vorzüge des Autors so klar zum Vorschein bringt.

Harald Pusch

Matthias Horx
GLÜCKLICHE REISE
Roman zwischen den Zeiten
Berlin 1983, Rotbuch 283, DM 15,–

1983 war ein gutes Jahr für die deutsche SF: noch nie wurden so viele, selten so gute Romane und Storysammlungen veröffentlicht. Auch im Rotbuch Verlag, einem der größten Alternativverlage Deutschlands, erschien ein SF-Roman: GLÜCKLICHE REISE von Matthias Horx.

Die Bundesrepublik nach dem Atomkrieg ist zweigeteilt: Im Norden versucht man, einigermaßen ökologisch zu leben, während im Süden fieberhaft an der Re-Industrialisierung gearbeitet wird. Im ersten der drei "Kreisläufe", in die der Autor sein Buch geteilt hat, schildert er die Situation auf dem Lande. Die Transformatorenorden sind dabei, ihre Ideologie, ein Konglomerat aus verschiedenen unabhängigen, grünen und linken Denkmodellen, zu verwirklichen. Vater dieser Ideologie ist Jonathan Weber. Er hat inzwischen den Orden verlassen, aus Protest gegen den zunehmenden Respekt im Umgang mit der Lehre, seiner Meinung nach der Feind jeder lebendigen Weltanschauung. Aber auch in seiner neuen Behausung, einem alten Flugplatz, wird er nicht glücklich. Als er einen Heißluftzeppelin baut, verjagen ihn die bigotten, technikfeindlichen Nachbardörfler. Auf die Bitte einer Ordensschwester, die Herkunft kürzlich aufgetauchter mikroelektronischer Schaltungen herauszufinden, geht er nach Süden.

Auf seinem Weg in die "Stadt" gerät er in eine Gruppe pseudoanarchistischer Spontis. Diese Leute führen normalerweise ein glückliches und freies Leben, werden aber von Zeit zu Zeit durch Übergriffe aus der Stadt bedroht. Allmählich erkennen sie, daß sie nicht einfach ihren Weg gehen können, sondern daß sie sich gegen das "Schweinesystem" wehren müssen, wollen sie nicht untergehen. Jonathan selbst zieht seiner Aufgabe gemäß weiter in die Industriezone. Bald hat er sich zur Füh-

rungsspitze vorgearbeitet und einiges über ihre Absichten und Methoden erfahren.

Jonathan beschließt, das Treiben dieser Machtjunkies (wie Spinrad sie genannt hätte) zu beenden. Er startet eine Expedition in eine Zone – ein verseuchtes Gebiet –, wo er die Instrumente zu seinem Vorhaben findet und läßt ein neues Zeitalter beginnen. Seine Reise hat ein glückliches Ende gefunden.

Das vorliegende Buch ist Ausdruck der Selbstsuche und Selbstfindung, sowohl für den Autor als auch für die ganze 68er-Generation. Der Protagonist (eine Identifikationsfigur für den Autor) ist ein Mensch zwischen den Stühlen. Jonathan gehört weder zum Orden noch zu den Dörflern; er steht zwischen Anpassung und totalem Leben, Indoktrinierung und Prinzipienlosigkeit. Seine Probleme und die seiner Umwelt sind die Probleme der ganzen links-alternativen Scene: Wie bekennt man sich zu einer Ideologie, ohne sich gleich ganz von ihr vereinnahmen zu lassen (Beispiel Ordensmitglieder)? Wie verwirklicht man eine Ideologie, ohne gleich zu resignieren, wenn nicht alles auf Anhieb klappt (wie z. B. Jonathan)? Und schließlich: Kann man auch ohne Revolution so leben, wie man will (Beispiel Spontis)?

Horx hat seine Antwort auf diese Frage gefunden: man müßte Tatsachen anerkennen können, ohne zu resignieren oder Träume aufzugeben. Horx teilt sie uns auf unaufdringliche Weise mit; er läßt Platz für eigene Gedanken.

Vollprofi und Gründungsmitglied des PFLASTERSTRANDES Horx hat auch sprachlich sehr brauchbares geleistet; zwar finden sich besonders am Anfang des Buches einige übertriebene Stellen, dafür entschädigt aber die Darstellung einer mutierten Tier- und Pflanzenwelt zu Beginn des 3. Kreislaufes mehr als genug; etwas Exotischeres hat die deutsche SF kaum je hervorgebracht. Überhaupt glänzt Horx durch die nahtlose Einbettung der Handlung in eine detailliert beschriebene nach-atomare Welt.

GLÜCKLICHE REISE ist zwar kaum ein Buch der absoluten Spitzenklasse; wegen seiner frischen Gedanken könnte es aber zu einem Kultbuch der unabhängigen Linken werden.

Rainer Kuchler

John Brunner
TRÄUMENDE ERDE
(The Dreaming Earth)
Köln-Lövenich 1983, Hohenheim Verlag
Deutsch von Hans Maeter

Bei TRÄUMENDE ERDE handelt es sich um einen Roman, den der englische SF-Autor John Brunner bereits 1963 schrieb. Die deutsche Erstveröffentlichung erfolgte 1967 als Pabel-Taschenbuch 302; bei Hohenheim erschien das Buch in ungekürzter Neuübersetzung. Die Handlung des Romans ist in der nahen Zukunft angesiedelt, wobei Brunner einige heute bereits vorhandene Mißstände auf wenige Jahre hinaus extrapoliert.

Die Situation auf der Erde hat sich erwartungsgemäß negativ entwickelt. Der Planet ist völlig übervölkert; die Menschen leben in gigantischen Zentren auf engstem Raum. Nahrungsmittel und Trinkwasser sind knapp. Die nationalen Regierungen haben sich angesichts dieser kaum mehr zu bewältigenden Probleme aufgelöst; an ihre Stelle ist die UNO getreten, die sich fast ausschließlich mit der Verteilung der wenigen noch vorhandenen Lebensmittel und Ressourcen beschäftigt. Die ausgepowerte Erde soll kurz vor dem endgültigen Kollaps gerettet werden, doch der immer weiter um sich greifende Verfall scheint nicht mehr aufzuhalten.

In dieser hoffnungslosen Lage taucht plötzlich eine neue Droge auf, die ihre Konsumenten in eine paradiesische Traumwelt versetzt. Rätselhaft erscheint die allgegenwärtige Verfügbarkeit des neuen Rauschmittels, das überall für einen Spottpreis erhältlich ist. Die Dealer dagegen sind von den zuständigen Behörden nicht zu fassen. Gefährliches Nebenprodukt der Traumdroge: Nach längerer Abhängigkeit verschwinden ihre Benutzer; sie lösen sich förmlich in Luft auf.

Der Protagonist des Romans ist der Rauschgiftagent Nicholas Greville, der von Brunner menschlich und für den Leser nachvollziehbar charakterisiert wird. Greville wird auf die Traumdroge angesetzt. Der Leser kann mitverfolgen, wie sich aus einzelnen Hinweisen mit der Zeit ein immer deutlicher werdendes Puzzle zusammenfügt, welches als fertiges Bild die Lösung des Geheimnisses verspricht. Greville bleibt dabei ein Durchschnittsmensch mit Schwächen und Emotionen. Durch seine Frau wird er selbst mit der Droge infiziert und kann einen Blick in die Traumwelt werfen. Brunner formt geschickt ein Persönlichkeitsbild und räumt den Gedanken seines Protagonisten breiten Raum ein. So läßt er ihn beispielsweise kurz die Stationen seiner zerrütteten Ehe nacherleben, die zu einem abschließenden Konflikt eskaliert. Eher nebenbei fließen Informationen zur Alltagswelt und zum Lebensstandard mit ein, wodurch schlaglichtartig ein deprimierendes Zukunftsbild skizziert wird.

Das haarsträubende Ende des Romans darf an dieser Stelle ruhig verraten werden, denn des Rätsels Lösung wird dem interessierten Leser unbegreiflicherweise bereits im Klappentext des Buches (!) offeriert:

Die UNO selbst ist Verteiler der Droge. Die Abhängigen gehen tatsächlich in eine andere Welt über (das genaue 'Wie' bleibt natürlich ungeklärt), die sich als Paradies ohne Hunger und Übervölkerung erweist.

Diese Auflösung ist derart unwahrscheinlich und enttäuschend, zumal der Roman einen Großteil seiner Spannung aus diesem zu entschlüsselnden Geheimnis bezieht, daß sie den anfangs positiven Eindruck von TRÄUMENDE ERDE grundlegend zunichte macht. Die ersten 200 Seiten stellen durchaus ein Lesevergnügen dar, dokumentieren sie doch, daß Brunner zeitkritisch ohne großes Weltraumbrimborium aktuelle Mißstände extrapolieren und beschreiben sowie die darauf basierende Handlung mit interessanten und lebendigen Charakteren bevölkern kann. Sein kritisches Mäntelchen hinterläßt jedoch schnell einen zwiespältigen Eindruck, wenn es mit derart hanebüchenen Problemlösungen dekoriert wird.

Wer sich dennoch an das Buch heranwagen möchte, sollte für die 'abschließende Enttäuschung' gewappnet sein.

Christian Hellmann

C. H. Kölbl
DAS MEER DER SEELEN
Grünwald 1983, Conny-Cöll-Verlag
235 Seiten

"Eine Vision tut sich auf und eine neue Art der S.F.-Literatur wurde geschaffen: 'Mystery-Fiction'", verkündet der Klappentext in gar zu bescheidener Formulierung. Da gehen Seelen auf Wan-

derung und geraten zwischen die Fronten von Gut und Böse – welch geniale, noch nie dagewesene Idee! Und innerhalb dieser Handlung, die einen aus den Socken haut, beeindruckt der Autor mannigfach – durch ausgeprägt exakten Wissenschaftsgebrauch und/oder prägnant klaren Stil ("Das Licht legt pro Sekunde 230000 Kilometer zurück", S. 52/53 – wo sind die restlichen 70.000?; "Antimaterie, basierend auf der gegenseitigen Vernichtung von Proonen und Antiproonen", S. 21; ". . . wir haben noch Zeit. Ein Lichtjahr vielleicht noch.", S. 19), durch neueste gesicherte wissenschaftliche Kenntnisse ("Es gab sie also doch, die Seelenwanderung, die Wiedergeburt", S. 40), durch eine brillant phantasievolle, noch nie dagewesene Nomenklatur (Deimos, Orkus, Helios, Phoeton, Fortunas, Nemesis), durch gefühlvolle Charakterisierungen und lebensechte Charaktere ("'Gustav heiß ick, Mann', war die kernige Stimme wieder da . . . 'Gustav Schnurz genau.", S. 49), durch stimmige Bilder ("Und nun gluckste der flotte Gustav wie ein sterbendes Huhn", S. 60), durch aufklärerische Bewußtseinsschaffung ("Ich beuge mich in Demut der Weisheit eines allmächtigen Gottes", S. 66), durch ein lange überfälliges neues realistisches Weltbild ("Die Erde ist das 'Herz des Kosmos' . . ., denn sie ist der einzige Planet im weiten All, der Leben hat", S. 66/67; "Leben gibt es nur . . . durch *göttliche* Naturgesetze", S. 67), durch die Entlarvung der göttlichen Mächte, die unsere Entwicklung steuern – hallo, Herr von Däniken ("Seit einiger Zeit . . . statten wir einige Menschenkinder mit ungewöhnlichen Fähigkeiten aus", S. 83) und – viel zu häufig, als daß man zitieren könnte – durch eine fortschrittliche, engagierte politische Auffassung.

Es gibt Leute, die sehen sich die schlechtesten Filme überhaupt an und wiehern dabei vor Vergnügen; ganze Festivals mit den schlechtesten Filmen der Welt werden abgehalten. Sollte je eine Hitliste der schlechtesten SF-Romane der Welt zusammengestellt werden, so ist der vorliegende Roman mit Sicherheit einer der heißesten Favoriten für den ersten Platz.

Uwe Anton

James A. Michener
STERNENJÄGER
(Space)
München 1983, Droemer Knaur, 895 S.
Deutsch von Hans Erik Hausner

Obwohl der Original- als auch der deutsche Titel auf etwas anderes schließen lassen, ist der bekannte amerikanische Mainstream-Schriftsteller im Alter von über siebzig Jahren *nicht* unter die SF-Autoren gegangen; vielmehr hat er einen historischen Roman – wenn auch mit fiktiven Personen und teilweise fiktiven Ereignissen – über das "letzte Abenteuer der amerikanischen Nation" geschrieben – die Erforschung des Weltalls, die – was Michener allerdings wohlweislich verschweigt – nicht mit der letzten Mondlandung geendet hat, sondern auch weiterhin ganz eindeutige militärstrategische Absichten verfolgt.

Michener spannt einen großen Bogen vom zweiten Weltkrieg – den Männern von Peenemünde – bis zur Gegenwart. Reale Personen tauchen nur am Rande auf; er bedient sich hauptsächlich vier imaginärer Familien, die – Ähnlichkeiten mit existenten Personen rein zufällig – die Erforschung des Weltraums vorantreiben; im Anschluß verwendet er sechs imaginäre Familien von Astronauten, die er zu niemals stattgefundenen Gemini- und Apollo-Missionen starten läßt.

Dabei wirkt Michener niemals unglaubwürdig, ganz im Gegenteil. Sein Buch ist peinlich genau recherchiert; historisch stimmige Fakten verschmelzen mit frei erfundenen zu einem gigantischen Panorama der Weltraumfahrt US-amerikanischer Prägung. Stilistisch unglaublich prägnant, wenn auch mitunter etwas pathetisch, ist die von Michener geschilderte "reale" Raumfahrt dem Großteil der in der SF geschilderten frei erfundenen bei weitem überlegen. Michener hütet sich, die gesellschaftlichen Mechanismen, die das US-amerikanische Raumfahrtprogramm initiiert haben, zu entlarven; er wollte einerseits ein Abenteuer erzählen und andererseits den Ruhm von "God's Own Nation" würdevoll darstellen. Somit ist STERNENJÄGER ein unglaublich *amerikanischer* Roman mit unverhohlenem Patriotismus, der geradezu aus allen Seiten tropft; solche Sätze wie "Wir haben es den Russen gezeigt!" oder "Seht euch diese amerikanischen Jungs auf dem Mond an!" (beide S. 592) sind nur die Spitze eines Eisbergs.

In seinem demokratisch-patriotischen Rahmen plädiert Michener auch für die Vernunft; er nimmt sich religiösen Fanatismus vor und weist seine Gefährlichkeit auf; er macht deutlich, inwieweit die technische Durchführung der Mondlandung des Apollo-Projekts in einer Sackgasse enden mußte; er zeigt eher unfreiwillig auf, wie die amerikanische Öffentlichkeit dahingehend manipuliert wurde, die Kosten der Raumfahrt zu tragen.

Es fällt schwer, ein abschließendes Wort zu solch einem umfangreichen Roman zu finden; er ist nicht gerade spannend (bis auf wenige Höhepunkte), aber auch nicht langweilig, einfach nur interessant, wenn man ihn richtig zu lesen weiß.

(Nebenbei erwähnt: Michener kommt auch auf die Science Fiction zu sprechen. Er lobt einige Werke und Autoren – nicht die, die wir loben würden – stellt aber auch fest: "Einige der besten Autoren klingen wie richtige Faschisten." ((S. 550)) Womit Michener nicht unrecht hat.)

Uwe Anton

Rochelle Singer
DIE DEMETER BLUME
(The Demeter Flower)
Frankfurt/Main 1983, Medea Frauenverlag
Deutsch von Alexandra Bartoszko

"Du kannst nicht einmal annähernd ahnen, was es heißt, in einer Welt zu leben, die das Produkt und Eigentum von heterosexuellen Männern war – weißen heterosexuellen Männern, um es genau zu sagen." Hungersnot, Zusammenbruch der Energieversorgung, radioaktive Verseuchung durch Lecks in AKWs, Epidemien; Raub, Mord, Vergewaltigungen: der Zusammenbruch unserer heutigen Gesellschaft veranlaßt eine Gruppe von Frauen, in einem abgelegenen Tal ihre eigene Gesellschaft zu gründen. Singer schildert uns die utopische Dorfgemeinschaft 40 Jahre nach ihrer Gründung. Die Sicherung der Reproduktion scheint geglückt. Die Demeter-Blume, das Geschenk einer alten Kräuterfrau an die Auswandernden und Symbol für ihre Autonomie, ermöglicht die jungfräuliche Zeugung. Rätedemokratisch trifft die Frauengemeinschaft ihre Entschei-

dungen. Für die Generation der Töchter und Enkelinnen scheint es keine Herausforderungen mehr zu geben.

In dieser Situation kommen zum ersten Mal seit Bestehen des Dorfes Fremde ins Tal. Der Mann Bennett und seine schwangere Frau Donna lösen durch ihre Anwesenheit Verwirrung bei den Jüngeren und Haß bei den Alten aus. Sie bringen spärliche Informationen über die Welt, wie sie sich außerhalb des Dorfes entwickelt hat: als mittelalterliche und extrem frauenfeindliche Herrschaft einer Priesterkaste. Aus Angst vor einem Überfall und aus Neugierde auf die Welt außerhalb des eigenen begrenzten Lebensraumes gewinnt vor allem unter den jüngeren Frauen die Idee einer Erkundungsreise und der möglichen Gründung eines zweiten Dorfes an Boden. Singer beschreibt eindrucksvoll, wie die Entscheidungen in der Gemeinschaft getroffen werden. Die Reise bestätigt die Informationen über die Außenwelt. Der Roman endet mit dem Aufbruch der ersten Frauen in das geplante neue Dorf, obwohl die Meinungen auseinandergehen, ob diese Dezentralisierung zu einer Schwächung oder Stärkung der Gemeinschaft führen wird.

Die Geschichte wird aus der Sicht der Chronistin des Dorfes erzählt, die "beruflich" und persönlich von den entstehenden Konflikten betroffen ist. Typisch für die utopische Frauenliteratur kontrastiert Singer das friedliche und freie Leben der Frauen mit den Erinnerungen der Gründerinnen an die Gesellschaft, aus der sie geflohen sind, z. T. dreifach verfolgt: als Frau, als Farbige, als Homosexuelle. Die Erlebnisse der eigenen Unterdrückung werden am dargestellten Konflikt aktualisiert: die Unfähigkeit des chauvinistischen Mannes, sich einzupassen, läßt seine Tötung als einzige Konfliktlösung erscheinen, denn seine Freilassung würde den Verrat und die Vernichtung des Dorfes unvermeidlich zur Folge haben. Seine Tötung jedoch widerspricht den gewaltlosen Prinzipien der neuen Gesellschaft. Die verschiedenen Blickwinkel auf diesen dilemmatischen Konflikt werden von Singer sehr glaubwürdig dargestellt: heftige Debatten in der Ratsversammlung, persönliche Konflikte zwischen Liebenden, die allmähliche Entwicklung einer aggressiven Stimmung im Dorf, die sich dann in einem ungeplanten Mord an dem flüchtenden Bennett entlädt. Die lähmende Handlungsunfähigkeit löst sich spontan und fast zufällig, eine offizielle Entscheidung durch die Ratsversammlung wird damit umgangen . . .

Doch am Ende ist nichts mehr wie es war: die Zeit der Abkapselung ist vorüber, die Zeit des Geborgenseins und der Sicherheit, auch die Zeit der Naivität. Die jungen Frauen werden mit Erfahrungen konfrontiert, die die Alten ihnen ersparen wollten und auf die sie dementsprechend schlecht vorbereitet sind. Die gewaltvolle Realität hat die friedliche Frauengesellschaft eingeholt.

Singer gelingt mit ihrem ersten Roman etwas für diese Literatur recht Seltenes: die Frauen sind als einzelne Charaktere deutlich gezeichnet, sie sind widersprüchlich, lebendig, keineswegs steril, obgleich das starke Gemeinschaftsgefühl untereinander ebenfalls spürbar ist. Das Dorf Demeter ist kein fehlerfreies Bild einer Idealgesellschaft von Frauen, bevölkert von heroischen Heldinnen. Aber gerade das läßt diesen alternativen Gesellschaftsentwurf für die Leserin (den Leser??) unmittelbar attraktiv erscheinen. Es macht parteiisch für die Frauen, unduldsam für unsere schlechte Realität.

Das Dilemma der beiden miteinander verwobenen Entscheidungsprozesse ist der Rahmen, in dem die Autorin – niemals abstraktmoralische Vorstellungen und (un)menschliche Notwendigkeiten diskutiert. Und sie bietet keine elegante oder angenehme Lösung an.

Barbara Holland-Cunz

Michael de Larrabeiti
DIE BORRIBLES 1: AUF ZUR GROSSEN RUMBLEJAGD!
Stuttgart 1984, Klett-Cotta, Hobbit-Presse 364 S., DM 26,–
Deutsch von Joachim Kalka

Die Borribles sind unter uns (oder den Bewohnern von London): langohrige Gnome, die als Kinder aus der Gesellschaft ausgestiegen, nicht mehr gewachsen und nicht älter geworden sind. Sie leben im Verborgenen und haben ihre Feinde: die Rumbles, maulwurfähnliche, straff organisierte Unholde, die den Borribles an den Kragen und sich ihre Reviere unter den Nagel reißen wollen. Doch die Borribles wissen sich zu wehren . . .

Tolkien schimmert durch in dieser seltsamen Mischung. Zum einen liest sich der Roman passageweise stark märchenhaft, wie ein Kinderbuch; zum anderen ist er exzessiv brutal und bietet ein verkapptes Bild der sozialen Umstände in jenem Teil Londons, in dem es spielt. Man könnte die Borribles, die immer in der Angst leben, ihre spitzen Ohren und damit die alterslose, abenteuerliche Existenz zu verlieren, als verkappte Realitätsflüchtlinge sehen, als Fantasyleser; zum anderen ist ihre Welt kaum schöner als die, in der die Menschen leben (die natürlich weder von Borribles noch von den Rumbles etwas wissen).

Der Roman ist keineswegs langweilig, leidet aber unter einigen dramaturgischen Schwächen. Der Autor hat den Fehler begangen, direkt zehn Borribles in den Kampf gegen die Rumbles zu schicken; sie unterscheiden sich in ihrer Charakterisierung kaum und sind absolut nicht einprägsam.

Zu loben ist die vorbildliche, geradezu prachtvolle Ausstattung des Bandes; de Larrabeiti hat nicht viel zu vermitteln (wie die wenigsten modernen Fantasyautoren), könnte aber zu einem Kultautor werden, der sich mit seinem Borrible-Zyklus (weitere Bände werden folgen) eine gewisse Leserschaft sichert, auch wenn seine Schilderungen einer sozialen Umwelt (der des Londons seiner Kindheit) vielleicht ein wenig zu britisch für den deutschen Leser ist.

Uwe Anton

Vernor Vinge
DER BESSERWISSER
(The Witling)
Bergisch Gladbach 1984, Bastei SF 21174, DM 5,80
Deutsch von M.W. Anders jr.

Von einigen "Talentlosen" abgesehen verfügen die humanoiden Bewohner des Planeten Giri über die verschiedensten Psi-Fähigkeiten; insbesondere die Teleportation spielt auf dieser Welt eine große Rolle. Trotzdem ist es für die beiden hier mit einem Raumschiff gestrandeten Menschen nicht einfach, die Funkstation auf der anderen Seite des Planeten zu erreichen. Zum einen geraten die Raumfahrer auf dieser mittelalterlichen Welt in den Mittelpunkt politischer Intrigen, und zum anderen ist es mit der Teleportation in diesem Roman nicht so einfach: so sind Sprünge beispielsweise nur zwischen Orten möglich, zwischen denen nur eine geringe Relativgeschwindigkeit besteht. Der

Autor hat sich nämlich bemüht, mit seinen diesbezüglichen Ausführungen nicht in Widerspruch zu physikalischen Naturgesetzen zu geraten; diese Bemühungen scheitern jedoch vor allem an Vinges Inkonsequenz. Besonders deutlich wird das auf S. 185, wo verkündet wird, daß die Teleportationen mit mehr als tausendfacher Lichtgeschwindigkeit vonstatten gehen. Vinge ist hier also sehr opportunistisch verfahren: so lange er die Handlung spannend halten will, erfindet er alle möglichen Schwierigkeiten für die Psi-Fähigkeiten, und zwar angeblich deshalb, um physikalisch "glaubwürdig" zu bleiben; steht diese Glaubwürdigkeit jedoch einem Happy-End entgegen, verzichtet der Autor auf sie. Was bleibt, ist also ein nur mäßig spannender und kaum Interesse weckender Abenteuerroman.

Eine gewisse Inkonsequenz ist auch der deutschen Ausgabe nicht abzusprechen, denn Wesen ohne Psi-Fähigkeiten werden im Buch ausschließlich als "Talentlose" bezeichnet, auf dem Klappentext dagegen als "Besserwisser" (vielleicht handelt es sich bei dem Klappentexter um beides). Empfohlen werden kann das Buch nur Teilnehmern an Teleportations-Fernkursen.

Hans-Ulrich Böttcher

Colin Wilson
DIE SEELENFRESSER
(The Mind Parasites)
Berlin und Schlechtenwegen 1983, März Verlag
Deutsch von Johannes Piron

Colin Wilson ist ein interessanter Autor, der weniger durch seine wenigen SF-Romane bekannt wurde als durch Sachbücher über Okkultismus (deren Spektrum von äußerst interessanten Studien bis zu ausgesprochenen Peinlichkeiten wie einem Buch über den Scharlatan Uri Geller reicht). So sind seine Romane auch meist an der Grenze zum Okkulten und Mystischen angesiedelt, wobei das ausgesprochene Science-Element zwar nicht ausgespart wird, aber stets eine untergeordnete Rolle spielt.

DIE SEELENFRESSER ist in Lovecrafts "Cthulhu-Mythos" angesiedelt, doch dieser Strang wird sehr bald zu einer Nebenhandlung. Ein Archäologe entdeckt in der Wüste eine uralte Stadt und muß feststellen, daß die Bücher Lovecrafts keine Phantasiegebilde, sondern Tatsachen sind. Diese Stadt ist jedoch nichts weiter als ein Ablenkungsmanöver; ein Wissenschaftler hat entdeckt, daß die Gehirne der Menschen von Bewußtseinsparasiten befallen sind, die die Menschen mittels Angst und Depression unterdrücken. Sie sind für Kriege, Not und Elend verantwortlich und behindern die geistige Weiterentwicklung des Menschen in Richtung einer aggressionsfreien und friedlichen Gesellschaft, in der alle glücklich leben könnten. Der Archäologe stellt schließlich eine Gruppe von Wissenschaftlern zusammen, die den Kampf zur Befreiung der Menschen aufnehmen.

Trotz Bezugnahme auf Lovecraft (und die Bewunderung Wilsons, der vom Lovecraft-Gegner zu einem seiner glühendsten Verehrer wurde, kommt stets deutlich zum Ausdruck), ist DIE SEELENFRESSER ein originelles und lesenswertes Buch, wenn auch der nüchterne, an (manchmal billigen) Journalismus erinnernde Stil sich eher störend auswirkt und man von der sehr bedenklichen, da reale Probleme verschleiernden Grundprämisse absieht. Auch vernachlässigt Wilson die Romanhandlung häufig zugunsten von gesellschaftlichen und soziologischen Abhandlungen über Entwicklung und Situation des Menschen (die man manchmal nur verstehen kann, wenn man sein brillantes Essay DER OUTSIDER gelesen hat).

Joachim Körber

Stanislaw Lem
WAFFENSYSTEME DES 21. JAHRHUNDERTS
(WEAPONSYSTEMS OF THE 21ST CENTURY OR THE UPSIDE DOWN EVOLUTION)
Frankfurt a. M. 1983, Suhrkamp TB Nr. 998, DM 6,–
Deutsch von Edda Werfel

Auf knapp 80 Seiten im Großdruck stellt Lem – vorgeblich als SF getarnt – dar, wie er sich die Waffenentwicklung des 21. Jahrhunderts nebst ökologischen und politischen Folgen vorstellt. Ansätze dazu lassen sich bereits in den Romanen DER UNBESIEGBARE und MEMOIREN, GEFUNDEN IN DER BADEWANNE finden. Die Waffentechnologie entwickelt als ultimate Waffe den mikrominiaturisierten Soldaten im Insekten- oder Bakterienformat, selbstzusammensetzend, selbstorganisierend, unschlagbar wie ein Heuschreckenschwarm oder eine Wolke von Krankheitserregern. Das Militär herkömmlicher Art wird abgeschafft, statt dessen werden die maßgeblichen Entscheidungen von Computern gefällt, von denen auch niemand weiß, ob die eingefütterten Informationen zutreffend oder verfälscht sind. Unterschiede zwischen Krieg und Frieden gibt es nicht mehr. Getarnte, bewaffnete Auseinandersetzungen, künstliche "Naturkatastrophen" und Seuchen werden zum Dauerzustand, Abrüstungskonferenzen zur Farce, weil jeder Verhandlungserfolg bereits im Zeitpunkt seiner Entstehung durch die Entwicklung neuerer Waffensysteme Makulatur ist (wie schon heute).

Eigenartigerweise wurde der Gedankengang aus DER FUTUROLOGISCHE KONGRESS – Kampf mit bewußtseinsverändernden Drogen – nicht wieder aufgegriffen. Nach Lem wird sich die Menschheit in einer Technologiefalle fangen; und der Ausweg wird mindestens so fragwürdig sein wie der Zustand in der Falle selbst.

Angeblich stammen diese Enthüllungen aus Werken der Militärgeschichte des 21. Jahrhunderts. Dieses Vorwandes hätte es nicht bedurft. Die Daten, aus denen Lem die Entwicklungstendenzen ableitet, liegen bereits vor. Nicht für richtig hält der Rezensent allerdings Lems Beschreibung des Vorganges, wie die alte Militaristenherrlichkeit zugrundegehen wird. Im Gegenteil: Erschüttert wird sich der Leser nach der ca. einstündigen Lektüre – der flotte Plauderstil und der große Satz zum schon unverschämten Preis machts möglich – fragen, ob es denn wirklich so kommen muß. Dem wird sich naturgemäß die Frage anschließen, die Lem vermutlich nicht gestellt wissen will, nämlich, ob das Militär nicht etwas dagegen hat, abgeschafft zu werden. Denn wer ist wohl stärker auf sein Überleben bedacht als ein Berufsmilitär?

Berthold Giese

Heinrich Keim
NEW WAVE – Die Avantgarde der modernen anglo-amerikanischen SF?
Meitingen 1983, Corian Verlag

Totgesagte leben länger, das ist eine alte Binsenweisheit. So verhält es sich auch mit der New Wave in der Science Fic-

tion, die mittlerweile seit fast fünfzehn Jahren totgesagt wird und dabei doch immer wieder beharrlich auftaucht und ihr Lesepublikum findet. Mittlerweile liegen zahlreiche Storysammlungen mit Texten der New Wave vor; auch einige Romane wurden übersetzt, aber eine fundierte theoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen New Wave gab es bisher kaum. Abhilfe schafft das vorliegende Buch, eine Dissertation, die sich bemüht, alle Aspekte dieser weitgestreuten literarischen Bewegung – die sich nie selbst als solche verstanden hat – zu beleuchten und zu interpretieren.

Interessant ist das Buch aber nicht nur für Fans der New Wave. Es gliedert sich in zwei Teile; der erste schildert ausführlich die Entwicklungsgeschichte der modernen SF bis in die sechziger Jahre hinein, eine Zeit, in der das Genre sich – nicht nur nach der Meinung seiner heftigsten Kritiker – in phantasielose Aufgüsse alter und ältester Themen erging und nichts Neues und Originelles geschrieben wurde. Keim beleuchtet diese Entwicklung objektiv und sachlich bis hin zu der Situation der Stagnation, in der die New Wave schließlich fruchtbaren Boden fand und – aus heutiger Sicht – nicht nur möglich, sondern sogar notwendig wurde. Im zweiten Teil wird gleichermaßen ausführlich auf die Bewegung selbst eingegangen, was die unter dem Begriff New Wave zusammengefaßten Autoren wollten, was sie erreichten, gefolgt von Werkanalysen der wichtigsten Vertreter – Ballard, Aldiss, Moorcock. Keim verdeutlicht, daß die New Wave im Grunde genommen eine britische Angelegenheit war, obwohl sie in den USA rasch Nachahmer (aber eben nur Nachahmer) fand, auf die dann ebenfalls eingegangen wird: Delany, Zelazny und Harlan Ellison, wobei Keim allerdings – zurecht – nur Norman Spinrad als aussagestarken amerikanischen Vertreter der New Wave anführen kann.

Nach der Lektüre beider Teile werden Zusammenhänge der literarischen Entwicklung der SF deutlich, und mancher wird die New Wave vielleicht in einem neuen Licht sehen – denn erreicht hat sie, wie man heute zugeben muß, eine ganze Menge (wenngleich auch das immer wieder bestritten wird): Sie hat durch ihre kompromißlose Konfrontation auch die stilistischen Normen und Qualitätsstandards der "normalen" SF deutlich angehoben, auch darauf weißt Heinrich Keim im Resümee hin.

Wenn man sich für die Entwicklung der SF interessiert, dann kommt man an diesem Buch auf gar keinen Fall vorbei, und wer Hintergrundinformationen und Material zur New Wave sucht, der wird es hier überreich finden – aber auch hinreichend Information zur SF allgemein, so daß das Buch nicht nur für New Wave-Interessierte interessant ist. Der einzige Nachteil ist der, daß eine Bibliographie deutscher Übersetzungen von New Wave-Texten fehlt, die dem deutschen Leser eine Orientierung erleichtert und ihm eine Hilfestellung beim Einstieg in diesen nicht unproblematischen Zweig der modernen Literatur gegeben hätte. Trotzdem: ein überaus fundiertes und interessantes Buch.

Joachim Körber

J. G. Ballard
HALLO AMERIKA!
(Hello America!)
Frankfurt a. M. 1984, Suhrkamp TB 895, 200 S., DM 8,–
Deutsch von Rudolf Hermstein

Amerika hat die Krise zu Ende des 20. Jahrhunderts nicht überstanden. Binnen weniger Jahre brach die Wirtschaft zusammen, verwaiste der ganze Kontinent. Die Aussiedler und ihre Nachkommen haben in der übrigen Welt eine neue Heimat gefunden. Amerika ist nur noch eine Legende, mit der sich die unerfüllten Sehnsüchte zahlloser Tagträumer verbinden. Hundert Jahre später allerdings macht sich ein Forschungsteam zu dem verlassenen Kontinent auf, dem einige Nachkommen amerikanischer Auswanderer angehören. Sie standen mit ihrem Schiff im Hafen von New York, um anschließend eine Expedition ins Landesinnere zu entsenden. Doch es verläuft nicht alles nach Plan. Schon bald werden für die Expeditionsteilnehmer ihre von der verwüsteten Landschaft angeregten Träumereien wichtiger als ihre eigentliche Mission.

"Eine Abrechnung mit dem Land seiner Träume" nennt der Klappentext Ballards jüngsten Roman, der nun endlich – nach geraumer Verzögerung durch den Suhrkamp-Verlag – in einer ansprechenden Übersetzung vorliegt. In der Tat hat sich Ballard seit seinen *condensed novels* in THE ATROCITY EXHIBITION nicht mehr auf derart originelle Weise mit einem seiner Hauptthemen auseinandergesetzt. HELLO AMERICA! ist zu einem seiner komplexesten Romane geworden. Die Expedition durch das verwüstete Amerika und die damit verbundenen Begegnungen mit den verschrobenen Ureinwohnern des Landes ist Aufhänger für eine Handlung, die sich weit intensiver auf psychologischer und symbolischer Ebene als im Rahmen des vordergründigen Geschehens abspielt. Zum einen findet sich auch hier Ballards typische Bilderwelt wieder: die Wüstenlandschaften, die verlassenen Städte und all die Artefakte einer brachliegenden, von der Natur allmählich zurückeroberten Technologie. Zum andern werden wieder keine "realistischen", sondern eher allegorische Charaktere geschildert, von denen jeder eine Facette des emotionalen und assoziativen Spektrums abdeckt, welches die geschilderten Landschaften und symbolträchtigen Bilder anregen. Der Roman wird dadurch allerdings zu einer nicht einfachen Lektüre, eine Identifikation mit den Charakteren im üblichen Sinne ist kaum denkbar.

Formal zerfällt der Roman in eine Reihe von Episoden, womit Ballard gewissermaßen erneut eines seiner literarischen Hauptprobleme in Angriff nimmt, nämlich für eine prospektive Literaturgattung – wie er die SF versteht – eine adäquate äußere Form zu finden, die dem herkömmlichen linearen Erzählen eine zeitgemäßere Alternative gegenüberstellt. Dennoch ist HELLO AMERICA! kein romangemäßer Aufguß seiner *condensed novels*.

Wie in seinen jüngeren Werken erweist sich übrigens auch in diesem Buch, daß Ballard leichtfüßiger, ungezwungener und humorvoller geworden ist. Er hat sich von einem bizarren Surrealisten zu einem modernen Märchenerzähler gewandelt, der in seinen Werken die Mythen des 20. Jahrhunderts thematisiert. Er hat damit allerdings auch ein wenig an Vielseitigkeit eingebüßt. Für den oberflächlichen Leser dürften seine jüngeren Texte einander doch sehr ähneln. Nur wer bereit ist, in die Lektüre einiges an Aufmerksamkeit und Mitdenken zu investieren, wer die Fähigkeit besitzt, die subtile Einarbeitung neuer Motive und das Weiterspinnen schon oft aufgetretener Symbolmuster zu verfolgen, wird an Ballard – und auch an diesem Roman – auch weiterhin sein Vergnügen haben.

Michael K. Iwoleit

NACHRICHTEN

PHILIP K. DICK – BOOM UNGEBROCHEN

Es scheint, ein Autor muß erst das Zeitliche segnen, bevor sein Werk entsprechend gewürdigt wird. Nach den Veröffentlichungsplänen von Dicks Mainstream-Romanen THE MAN WHOSE TEETH WERE ALL EXACTLY ALIKE und IN MILTON LUMKY TERRITORY, zwei neuen Story-Collections und einer kompletten Werkausgabe seiner Kurzgeschichten (s. SFT 2/84) wurde nun ein weiterer Mainstream-Roman des 1982 verstorbenen Autors, PUTTERING ABOUT IN A SMALL LAND, von dem angesehenen amerikanischen Großverlag **Academy Chicago** angekauft. Des weiteren gibt der neue Verlag **Bluejay Books** eine Werkausgabe von Dicks SF-Romanen heraus (alle mit neuen Nachwörtern, säurefreiem Papier und hervorragenden Berkley Shaw-Covern – von denen eins die SFT 5/84 zierte – im Paperbackformat). THE PENULTIMATE TRUTH und CLANS OF THE ALPHANE MOON liegen bereits vor. TIME OUT OF JOINT, DR' BLOODMONEY und THE ZAP GUN werden noch dieses Jahr folgen. Des weiteren steht Philip K. Dicks Drehbuch zu UBIK aus dem Jahr 1984 zur Veröffentlichung bei einem Kleinverlag an. Für die VALENTINE PRESS gibt Gregg Rickman gleich drei Bände mit Interviews mit und über Dick heraus. IN HIS OWN WORDLS enthält Interviews aus den Jahren 1981 und 1982 und wird noch 1984 erscheinen; THE LAST TESTAMENT enthält Gespräche, in denen Dick sich über seine "Visionen" geäußert hat; PHILIP K. DICK: A LIFE schließlich stellt eine aus Interviews mit Freunden und Verwandten und Auszügen aus Briefen Dicks zusammengestellte Biographie dar.

ua

PHANTASTICA BEI MOEWIG

Während die Aufstockung der MOEWIG-SCIENCE FICTION-Reihe zum Redaktionsschluß noch immer ungewiß erscheint, begann der Moewig-Verlag bereits im April 1984 mit einer PHANTASTICA-Subreihe, deren Kernwerk Lizenzen des Langen-Müller-Verlags bilden. Von April bis Juli 1984 erscheinen jeweils drei Bände, ab Oktober wird die Reihe mit einem Titel pro Monat fortgeführt. Einzige deutsche Erstveröffentlichung ist die von Kirby McCauley herausgegebene umfangreiche Horroranthologie DARK FORCES, die neben einem Kurzroman von Stephen King zweiundzwanzig weitere Stories von Autoren wie Dennis Etchison, Isaac Bashevis Singer, Gene Wolf, Theodore Sturgeon, Ramsey Campbell, Robert Bloch, Joe Haldeman, Clifford D. Simak und Ray Bradbury beinhaltet und in der deutschen Ausgabe in mehreren Teilen veröffentlicht wird. Einzeltitel dieser Reihe siehe: **Moewig-Vorschau** in diesem Heft.

ua

"TEMPONAUTEN" IN FRANKREICH

Der im Herbst 1983 im **Corian-Verlag**, Meitingen, erschienene SF-Roman DIE TEMPONAUTEN von Ronald M. Hahn und Harald Pusch wird im Herbst dieses Jahres im Pariser Verlag **Nouvelles Editions Opta** erscheinen. Wie schon mehrfach in den vergangenen Jahren bewiesen, zeigt auch dieser Verlauf wieder, daß deutsche Science Fiction auch im Ausland Anerkennung zu finden vermag.

afu

SF AN DER UNI

Wie es scheint, findet die Science Fiction auch hierzulande an den Universitäten immer mehr Anhänger. Die Universität des Saarlandes bietet in diesem Sommersemester gleich zwei Veranstaltungen zu unserem Lieblingsthema an: Das Seminar "1984 – Topos oder Mythos", Mo 15 - 17, Bau 35, Raum 206; und die Vorlesung "Geschichte der literarischen Utopie vom 18. Jhd. bis zur Gegenwart", Do. 11 - 13 Uhr, Musiksaal.

sn

YOU ARE INVITTED TO A PARTY!

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag hat der britische SF-Autor John Brunner alle seine Freunde und Leser zu einer Party nach Italien eingeladen. Brunner hofft, daß diese Feier zu einem kleinen SF-Con wird. Interessenten, die an dieser Festivität teilnehmen wollen, mögen sich wenden an: Hotel Calgary, Via Lungomare Sud 22, Casalbordino Lido, (CH), Abruzzo, Italien. Am Sonnabend, dem 22. September 1984, wird das Geburtstagskind dann ein kaltes Buffet und Mengen von Wein spendieren.

hub

TIM POWERS ERHÄLT DICK MEMORIAL AWARD

Der in diesem Jahr zum zweitenmal vergebene Philip K. Dick Memorial Award ging an Tim Powers, der den mit 1000 Dollar verbundenen Preis für seinen Roman THE ANUBIS GATE erhielt. Den zweiten Preis und 500 Dollar gewann die Autorin R.A. MacAvoy für den Titel TEA WITH THE BLACK DRAGON. Der Dick Memorial Award wird seit 1983 jährlich für das beste im Taschenbuch in den USA publizierte SF-Werk des Vorjahres vergeben; die Preisträger werden von einer Jury gewählt, die in diesem Jahr aus Anthony Wolk, John Clute und Algis Budrys bestand.

hub

VON DONOVAN ZU GABRIEL

Der SF-Altmeister Curt Siodmak hat einen neuen Roman mit dem Titel I, GABRIEL fertiggestellt. Bei diesem Roman handelt es sich um die Fortsetzung zu dem auch bei uns sehr bekannten Schocker DONOVAN'S BRAIN.

hub

BENFORD VERKAUFT NEUEN ROMAN AN TOR BOOKS

Seinen neuesten Roman ARTIFACT hat Gregory Benford an den Verlag **Tor Books** verkauft. Bei diesem Titel handelt es sich nach Angaben des Autors um eine Art Thriller, in dem es sowohl um archäologische wie auch um physikalische Fragestellungen geht. Für den Deal waren von Verlagsseite David G. Hartwell und für den Autoren der Agent Richard Curtis verantwortlich, der für das Buch einen ungewöhnlichen Vertrag aushandeln konnte. Danach bekommt der Autor zwar Tantiemen, die nur etwa die Hälfte des üblichen Satzes betragen; diese werden jedoch nach gedruckten, und nicht nach tatsächlich verkauften Exemplaren berechnet, so daß Benford mit ARTIFACT vermutlich mehr Dollars einfährt als mit seinen früheren Büchern.

hub

WORLD SF

In einem Schreiben vom 16.1.1984 an die deutschen Mitglieder der World SF gab die BRD-Vertreterin dieser Organisation, Charlotte Franke-Winheller, ihren Rücktritt zum April 1984, dem Termin des World SF-Treffens in Brighton, bekannt. Folgerichtig wurde auf diesem Treffen ein neuer West German Secretary gewählt, und zwar Charlotte Franke-Winheller! Mitglieder aus der BRD waren übrigens bei dieser Wahl nicht anwesend!

hub

DAVID D. HARTWELL FLEISSIG

Obwohl der frühere Herausgeber der **Timescape Books**, David G. Hartwell nach seiner Kündigung vom Verlag **Pocket Books** noch keinen neuen Herausgeberposten angenommen hat, konnte er sich in den letzten Monaten über Arbeitsmangel nicht beklagen. So kaufte er beispielsweise als freiberuflicher Mitarbeiter des Verlages **Tor Books** Romane von Gregory Benford (ARTIFACT), Gene Wolfe (FREE LIVE FREE), Michael Bishop, Paul Preuss (FATAL ERROR) und anderen ein. Außerdem wird er für den Hardcover-Verlag **Gregg Press** nach mehrjähriger Pause eine Reihe mit Nachdrucken bekannter SF-Werke herausgeben. Weiterhin redigiert er den Mainstream-Roman IN MILTON LUMPKE TERRITORY Philip K. Dicks, und nebenbei hat er das Manuskript seines Sekundärwerkes AGE OF WONDERS fertiggestellt und an den Verlag **Walker** verkauft. Gar nicht erwähnen wollen wir hier seine dreimonatige Tätigkeit für einen SF-Buchclub sowie seine Aktivitäten in der Small Press-Scene. Wen wundert es da, daß Hartwell bisher noch keinen Beitrag für die **SFT** abgeliefert hat?

hub

KURD LASSWITZ-PREIS 1983

Deutsche Mitglieder der SF-Professionellenorganisation World SF haben auf diversen SF-Treffen in den letzten Monaten wiederholt ihren Willen bekundet, den Kurd Laßwitz-Preis im Rahmen der deutschen Sektion dieser Organisation zu organisieren. Da ein solches Ansinnen bisher dem Laßwitz-Preiskomitee nicht mitgeteilt wurde und die BRD-Sektion der World SF auf Grund ihrer derzeitig desolaten Situation gar nicht mehr zu irgendwelchen Aktivitäten fähig ist, hat das Preiskomitee beschlossen, den Laßwitz-Preis 1983 wieder in eigener Regie zu veranstalten. Die deutschen SF-Profis werden wieder im Juni/Juli Bibliographien mit Nominierungsformularen erhalten, anschließend erfolgt die Endabstimmung. SF-Professionelle, deren Adressen dem Komitee nicht bekannt sind oder deren Adressen sich im letzten Jahr geändert haben und die an den Abstimmungen teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Anschriften mitzuteilen an: Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, 4780 Lippstadt.

hub

SCHLACHTFELD ERDE

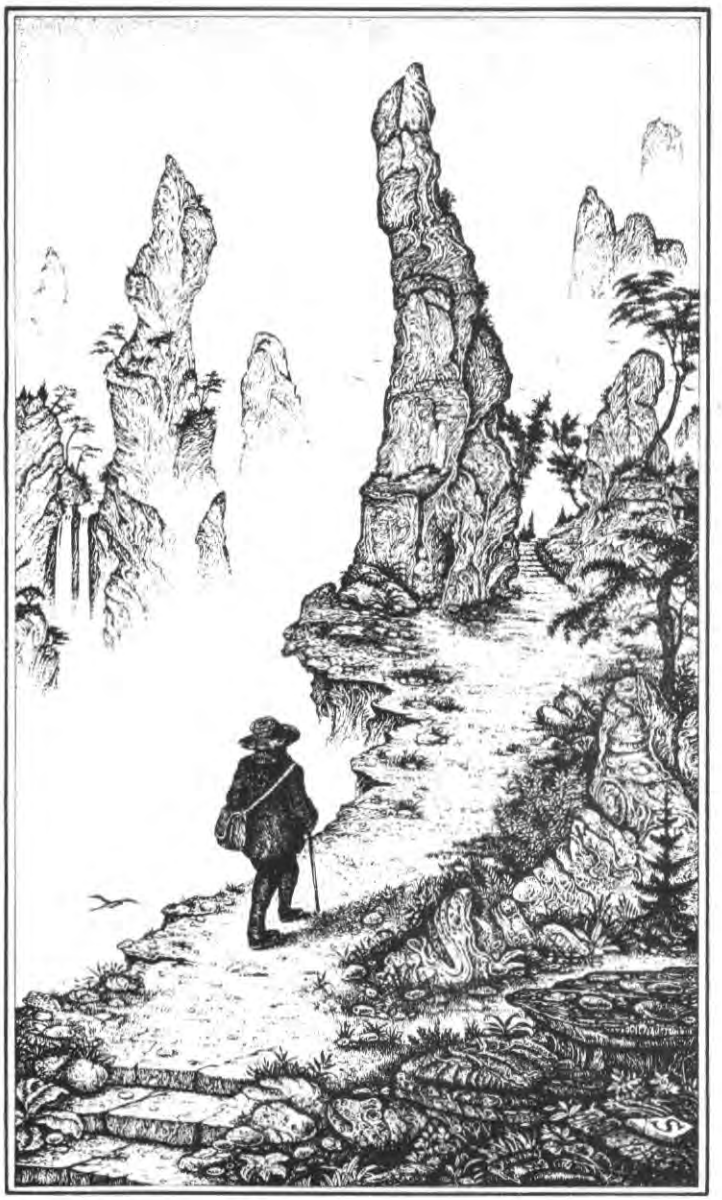
Der L. Ron Hubbard-Schinken BATTLEFIELD EARTH, über den die **SFT** bereits mehrfach zu berichten hatte (vgl. **SFT 1/83**, S. 17), sprengt auch im Taschenbuch alle Rekorde. So ist die erste Auflage des Paperbacks bei **Bridge** bereits nach wenigen Wochen restlos vergriffen, obwohl die Auflage mit einer halben Million gedruckter Exemplare nicht gerade zimperlich angesetzt war. Inzwischen munkelt man davon, daß das Ding in zwei Teilen verfilmt werden soll. Erfreulicherweise hat sich in der BRD noch immer kein Verlag gefunden, der das Meisterwerk in deutscher Sprache bringen will.

hub

NEUE NACHDRUCKREIHE BEI HEYNE

Im November 1984 startet der **Heyne Verlag** die Reihe "Chroniken der Zukunft". Monatlich erscheint in dieser Reihe ein Band, der jeweils drei schon vorher in der SF-Reihe des Verlages publizierte Romane enthält. Die erste derartige Chronik enthält Robert Silverbergs DIE STERNE RÜCKEN NÄHER, John Brunners DIE PIONIERE VON SIGMA DRACONIS und C. J. Cherryhs BRÜDER DER ERDE. Die Bände sollen jeweils DM 7,80 kosten. Nähere Informationen folgen in der nächsten Ausgabe.

hub



MOEWIG-VERLAGSVORSCHAU

Nachtrag zum Programm Mai - September 84
Robert Silverberg DIE STADT UNTER DEM EIS (Time of the Great Freeze) (Mai 84)
Gordon R. Dickson DER WOLFLING (Wolfling) (Juni 84)
Marion Zimmer Bradley LANDUNG AUF DARKOVER (Darkover Landfall) (Juni 84)
Philip K. Dick VALIS (Valis) (Juli 84)
Philip K. Dick DIE GÖTTLICHE INVASION (The Divine Invasion) (August 84)
Gregory Benford DIE ASCHE DES IMPERIUMS (The Stars in Shroud) (August 84)
Gregory Benford ZEITSCHAFT (Timescape) (September 84)

Oktober 84
H.J. Alpers (Hrsg.) SF JAHRBUCH 1985 (Originalausgabe)
Jack Williamson DIE WELTRAUMLEGION: EINER GEGEN DIE LEGION (One Against the Legion/"Nowhere Near), *dritter Band der Legion-Tetralogie*

November 84
H.J. Alpers (Hrsg.) SF ALMANACH 1985 (Originalausgabe), Schwerpunkt: SF-Krimi-Stories
Robert Silverberg ES STIRBT IN MIR (Dying Inside)

Dezember 84
Isaac Asimov OPUS 200 (Opus 200)
Philip K. Dick DIE WIEDERGEBURT DES TIMOTHY ARCHER (The Transmigration of Timothy Archer)

Januar 85
H.J. Alpers (Hrsg.) KOPERNIKUS 12 (Originalausgabe)
James P. Hogan ES WAR DREIMAL (Thrice Upon a Time)

Februar 85
Piers Anthony DER BLAUE ADEPT (Blue Adept)
Geo W. Proctor DER SCHATTENMANN (Shadow Man)

März 85
Chester Anderson SCHMETTERLINGSKIND (The Butterfly Kid)
Jack Dann DAS ZEIT-TIPPEN (Time Tipping)

PLAYBOY SF
6739 Barry B. Longyear ERBFEINDE (Manifest Destiny) (Nov. 84)
6740 Philip K. Dick DER GOLDENE MANN (The Golden Man) (Jan. 85)
6741 Barrington J. Bayley DIE GRENZRITTER (Knights of the Limits) (März 85)

MOEWIG EXOTISCHE WELTEN
Drew Mendelson DIE VERGESSENEN ZONEN DER STADT (Pilgrimage)
Robert Silverberg DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN (The Majipoor Chronicles)
M.A. Foster DAS MULCAHAN-RÄTSEL (Waves)
George R. R. Martin/Lisa Tuttle KINDER DER STÜRME (Windhaven)
M. Z. Bradley DAS SCHWERT DES ALDONES (The Sword of Aldones)
M. Z. Bradley DIE ZERBROCHENE KETTE (The Shattered Chain)
Jo Clayton GEISTERJAGD (Ghost Hunt)
Neil R. Jones PROFESSOR JAMIESONS WELTRAUMABENTEUER 2: DIE ZWILLINGSWELTEN (The Sunless World/Space War/Twin Worlds)
Neil R. Jones PROFESSOR JAMIESONS WELTRAUMABENTEUER 3: DER METALLMOND (Twin Worlds/ Doomsday on Ajiat)
Robert Silverberg VALENTINE PONTIFEX (Valentine Pontifex)
Cherry Wilder DIE GOBELIN-KRIEGER (The Tapestry Warriors)
M. Z. Bradley DIE WELTENZERSTÖRER (The World Wreckers)

Sämtliche Titel dieser Reihe sollen nach derzeitiger Planung im Februar 85 erscheinen.

MOEWIG PHANTASTICA

April 84
1800 Hanns Heinz Ewers GESCHICHTEN DES GRAUENS
1801 Gustav Meyrink DAS HAUS ZUR LETZTEN LATERN 1: DIE FRAU OHNE MUND
1802 Gustav Meyrink DAS HAUS ZUR LETZTEN LATERN: DAS ZAUBERDIAGRAMM

Mai 84
1803 Gustav Meyrink FLEDERMÄUSE 1: DIE VIER MONDBRÜDER
1804 Gustav Meyrink FLEDERMÄUSE 2: DER SCHWARZE HABICHT
1805 Karel Capek DIE FABRIK DES ABSOLUTEN (Tovarna na absolutno)

Juni 84
1806 Gustav Meyrink DES DEUTSCHEN SPIESSERS WUNDERHORN 1: DAS WACHSFIGURENKABINETT
1807 Gustav Meyrink DES DEUTSCHEN SPIESSERS WUNDERHORN 2: DER VIOLETTE TOD
1808 Abram Terz LJUBIMOW

Juli 84
1809 Gustav Meyrink TIERGESCHICHTEN
1810 Leo Perutz DER SCHWEDISCHE REITER
1811 Pierre Kast DIE VAMPIRE VON LISSABON

Oktober 84 - März 85
(ein Band monatlich)
1812 Paul Busson DIE WIEDERGEBURT DES MELCHIOR DRONTE
1813 Kirby McCauley (Hrsg.) DARK FORCES 1
1814 Anatole France AUFRUHR DER ENGEL
1815 Mark Brandel DER SCHWANZ DER EIDECHSE
1816 Kirby McCauley (Hrsg.) DARK FORCES 2
1817 Sakyo Komatsu WENN JAPAN VERSINKT (Nippon chinbotsu)

TV-Tips
Phantastische Filme im Juni '84

Sonntag, 3. Juni
14.30, ARD: PER ANHALTER DURCH DIE GALAXIS, 6. Teil. 6teilige englische TV-Serie nach den Romanen von Douglas Adams. Wird am darauffolgenden Montag, 4. Juni, um 17.20 wiederholt. Mit: Simon Jones, David Dixon, Sandra Dickinson, Stephen Moore.
Die Superrocker der Band "Disaster-Area" wollen als Höhepunkt ihres Konzerts ein unbemanntes schwarzes Raumschiff in die Sonne stürzen lassen. Arthur Dent und seine Freunde kommen ins Grübeln, als sie merken, daß das dunkle Raumschiff, das sie geklaut haben, ferngelenkt auf die Sonne zurast. Während die Fans überall in der verrockten Galaxis vor Begeisterung abheben, erweisen sich unsere Reisenden als ganz und gar unmusikalisch: sie flüchten in eine andere Dimension.

(Die Romanvorlagen erschienen bei Rogner und Bernhard-Vertrieb: 2001, Frankfurt – und werden gegenwärtig bei Ullstein als Taschenbuchneuauflage herausgebracht.)

Sonntag, 10. Juni
21.20, ZDF: DIE VÖGEL (The Birds), USA 1962. Regie: Alfred Hitchcock; Mit Rod Taylor, Tippi Hedren, Suzanne Pleshette. Nach einer Kurzgeschichte von Daphne du Maurier. 120 Min.
Der nach PSYCHO bekannteste (und vom Fernsehen mit schöner Regelmäßigkeit ausgestrahlte) Film Hitchcocks erzählt vom Angriff der Vögel auf ein kleines Dorf in der Nähe von San Francisco. Wie zumeist bei Hitchcock geht es auch diesmal um die Bedrohung, die am hellichten Tag aus heiterem Himmel in die Welt des Normalen hereinbricht.

Montag, 11. Juni
20.15, ARD: LIEBESGRÜSSE AUS MOSKAU (From Russia with Love), GB 1963. Regie: Terence Young; Mit: Sean Connery, Daniela Bianchi, Lotte Lenya, Robert Shaw. Nach dem gleichnamigen Roman von Ian Fleming. 116 Min.
Zweiter Film der noch immer erfolgreichen Bond-Serie. In diesem (neben IM GEHEIMDIENST IHRER MAJESTÄT) der Romanvorlage noch nächsten Film geht es um eine russische Dechiffriermaschine, die Bond-Standardgegner Blofeld einsetzt, um die russischen und britischen Geheimdienste gegeneinander auszuspielen. LIEBESGRÜSSE AUS MOSKAU ist nicht nur einer der besten, atmosphärisch dichtesten Bond-Filme, sondern zugleich auch einer der wenigen wirklich spannenden, da der Held noch nicht die Aura des unverwundbaren Supermannes erworben hat. Weshalb allerdings dieser Film vor DR.NO ausgestrahlt wird, bleibt ein Geheimnis der TV-Gewaltigen.

Freitag, 15. Juni
23.45, ZDF: ABBOT UND COSTELLO TREFFEN FRANKENSTEIN (Abbot and Costello meet Frankenstein), USA 1948. Regie: Charles T. Barton; Mit: Bud Abbot, Lou Costello, Lon Chaney, Bela Lugosi. 92 Min.
Hier handelt sich's um eine Horror-Parodie für Freunde des Schwarzen Humors. Abbot und Costello sollen dem Wolfsmann helfen, Dracula und Frankensteins Monster zu vernichten. Dracula seinerseits will jedoch Abbots Gehirn dazu benutzen, das Monster zu neuem Leben zu erwecken.

Nachdem *Universal* so ziemlich alles ausgereizt hatte, was an Horrorstoffen vorlag, verlegte sich die Produktion auf Persiflagen, die allerdings – abgesehen von diesem und wenigen anderen Filmen – zumeist mächtig in die Hose gingen. Trotz diverser Unzulänglichkeiten ist der vorliegende Film noch einer der besten seiner Art, was ein bezeichnendes Licht auf die übrigen Produktionen wirft.

Sonntag, 17. Juni
11.15, ARD: TERMINAL DARLING, Science Fiction-Film mit Laiendarstellern.
Weitere Informationen waren nicht zu erhalten, da der *Sender Freies Berlin* offenbar den Rest der BRD als feindliches Ausland betrachtet und nicht gewillt war, uns nähere Angaben zu machen. Offen bleibt dabei die Frage, was die Subventions-Hauptstadt der Republik eigentlich mit den Geldern macht, die Jahr für Jahr in sie hineingesteckt werden.

Edith Nebel

Ford Perfect (David Dickson) und Arthur Dent (Simon Jones)

Video-Tips
Neu im Juni '84

ATOR 2 – DER UNBESIEGBARE (Ator, l'invincibile 2, I 1982), Regie und Buch: David Hills, mit Miles O' Keefe und Lisa Foster.
Snoopy würde sagen "Rats!". Wir halten uns an Arkadij und Boris und meinen "Masseraksch!" (86 Min. – VPS)

BEGIERDE (The Hunger, USA 1983), Regie: Tony Scott, Drehbuch: Ivan Davis und Michael Thomas, mit David Bowie, Catherine Deneuve und Susan Sarandon.
Irrwitzig durchgestyltes und exzellent montiertes New-Wave-Vampirdrama nach Whitley Strieber. Und eine dünne Story hat den echten Erotomanen ja noch nie gestört. (97 Min. – Euro Video)

GRIZZLY (Grizzly, USA 1975), Regie: William Girdler, Drehbuch: Harvey Flaxman und David Sheldon, mit Andrew Prine und Richard Jaeckel.
Schamloses Plagiat nach dem Motto "Weißer Hai im Naturpark". (88 Min. – RCA/Columbia)

H-BOMBE – DER TAG DES INFERNOS, mit Olivia Hussey und Christopher Mitchum.
Südostasiatischer Revolutionär klaut eine Wasserstoffbombe. Scheint'n marginal phantastischer Agentenreißer zwischen Derek Flint und dem Söldner zu sein. (93 Min. – Starlight Video)

DAS HAUS DER LANGEN SCHATTEN (House of the Long Shadows).
siehe Kritik (96 Min. – ITT Contrast)

KRIEG DER ROBOTER (La Guerra dei Robots, I 1978), Regie: Alfonso Brescia, Drehbuch: Brescia und Alan Rawton, mit Patricia Gore, James R. Stuart, Robert Barnes.
Außerirdische entführen einige Unsterblichkeitsforscher, deren laufengelassener Kernreaktor dann auch prompt die Erde in die Luft zu sprengen droht. Kennen wir noch nicht, aber von Alfonso stammen Filme wie ANTRETEN ZUM VERRECKEN oder FRAUEN, DIE MAN TÖTERINNEN NANNTE. (81 Min. – Greenwood)

SINDBADS SIEBTE REISE (The 7th Voyage of Sindbad, USA 1958), Regie: Nathan Juran, Drehbuch: Kenneth Kolb, mit Kerwin Mathews, Kathryn Grant und Torin Thatcher.
Fantasy-Klassiker voll der Harryhausen'schen Stop-Motion-Glanzleistungen. Muß man auf jeden Fall gesehen haben. (85 Min. – RCA/Columbia)

SUPERMAN (The Adventures of Superman, USA 1941), Regie: Dave Fleischer. Zusammenschnitt der klassischen Zeichentrickserie aus dem 2. Weltkrieg. Nach vier, fünf Bier ganz lustig. (50 Min. – Inter-Pathé)

Für unsere lieben Kleinen:

GROOVIE GOOLIES 2 – Geisterstunde in Horrible Hali (82 Min. – Select)
HE-MAN AND THE MASTERS OF THE UNIVERSE – Der Terror des Monsters (60 Min. – Select)
MIRAKULUS UND DIE SUPERMAUS (57 Min. – ITT Contrast)

Zusammenschnitte amerikanischer Zeichentrickserien. Wer nicht in der unglücklichen Lage ist, diese limited-animation-Chosen samstagmorgen im US-Fernsehen sehen zu müssen . . .

Norbert Stresau

Neue Science Fiction im Juli 1984

Ainsworth, M. Harrison: DAS LEBENSELIXIER (Autiol, Fragment of a Romance), Bastei 72039, DM 6,80. In diesem viktorianischen Abenteuerroman (von 1850) geht es um den Teufel und die Erringung der Unsterblichkeit.
Amery, Carl: DAS KÖNIGSPROJEKT, Heyne 06/35, DM 7,80. TB-Ausgabe des ursprünglich bei Piper (1974) erschienenen Hardcovers.
Anthony, Piers: ZAUBERSCHLOSS (Castle Roogna), Bastei 20061, DM 8,80, 3. Band der Xanth-Saga. Fantasy.
Asimov, Isaac/Harry Martin Greenberg, Joseph Olander (Hrsg.): FEUERWERK DER SF (Microcosmic Tales), Goldmann 8408, DM 14,80. Miniwinziggeschichten aus allen Zeitaltern in der "Edition '84".
Ballard, J.G.: DER VIERDIMENSIONALE ALPTRAUM (The Four-Dimensional Nightmare), Suhrkamp 1014, DM 8,–. Nachdruck der 1972 bei Marion von Schröder erschienenen Storysammlung. Ein TB erschien auch bei Heyne.
Bayley, Barrington J.: DIE SEELE DES ROBOTERS (Soul of the Robot), Moewig 3641, DM 6,80. Soll einer von Bayleys anspruchsvolleren SF-Romanen sein.
Bishop, Michael: DIE ZEIT IST UNSER FEIND (No Enemy But Time), Heyne 06/4095, DM 7,80. – Hervorragender Roman, der 1983 mit dem Nebula Award ausgezeichnet wurde.
Chapman, Vera: DIE RÜCKKEHR DES LICHTS (The King's Damosel), Heyne 06/4079, DM 5,80. – 2. Teil einer Trilogie in der Sub-Reihe "Phantasia".
Darlton, Clark: DER SPRUNG INS UNGEWISSE, Moewig CDTB 14, DM 5,80. – Ursprünglich 1958 bei Dörner als Leihbuch erschienen; später als "Terra Extra"-Heft und bei Heyne. Zweiter Band eines Zyklus von insgesamt 4 Bänden. Wir grüßen unseren Spezi Walter auf der grünen Insel Irland und möchten mal erwähnen, daß er die Organisation "Greenpeace" tatkräftig unter-

stützt.

De Camp, L. Sprague: DIE RETTUNG VON ZEI (The Hand of Zei), Heyne 06/4088, DM 5,80. – 3. Band des "Krishna"-Zyklus; ungekürzte Neuübersetzung des Ullstein-TB 3000 (1973).

Dick, Philip K.: ZEHN JAHRE NACH DEM BLITZ (The Penultimate Truth), Bastei 21177, DM 5,80. – Neuübersetzung des 1970 bereits als Goldmann 0112 erschienen Romans, in dem unterirdisch lebenden Menschen ein Atomkrieg auf der Erdoberfläche vorgegaukelt wird.

Fuchs, Werner (Hrsg.): SCHOCKVISIONEN, Knaur 5779, DM 6,80. – Der zweite Teil der "provozierenden" SF-Stories von Philip José Farmer.

Goldin, Stephen: SKLAVEN DER TRÄUME (And Not Make Dreams Your Master), Knaur 5780, DM 6,80. – Professionelle "Träumer" unterhalten die Menschheit. Und *dann* geht etwas schief!

Griese, Peter: GEHEIMPROJEKT DER HYPTONS, Moewig PRTB 256, DM 5,80. – 1. Auflage.

Hahn, Ronald M. (Hrsg.): NACHT IN DEN RUINEN, Heyne 06/4099, DM 5,80. – 69. Folge der Auswahl der besten Stories aus *The Magazine of Fantasy & Science Fiction.*

Harris, Geraldine: DIE KINDER DES WINDES (The Children of the Wind), Goldmann 23853, DM 7,80. – Zweiter Band des Fantasy-Zyklus "Die sieben Zitadellen".

Harrison, Harry: IM SÜDEN NICHTS NEUES (Rebel in Time), Bastei 22070, DM 6,80. – Zeitabenteuer eines schwarzen Polizisten in den amerikanischen Südstaaten des vorigen Jahrhunderts.

Harrison, Harry: MACHT STAHLRATTE ZUM PRÄSIDENTEN (The Stainless Steelrat For President!), Heyne 06/4096, DM 5,80. – Viertes Abenteuer des galaktischen Troubleshooters im All.

Jeschke, Wolfgang (Hrsg.): DAS GEWAND DER NESSA, Heyne 06/4097, DM 7,80. – Anthologie mit internationalen Texten.

King, Stephen: FRÜHLING, SOMMER, HERBST UND TOD (Different Seasons), Bastei PB 28120, DM 19,80. – Vier (Mainstream-) Novellen des US-Horror-Schreibers; sehr empfehlenswert; zu loben die einfühlsame Eindeutschung des Originaltitels! Bravo, Michael!

Kneifel, Hans: LICHTER DES GRAUENS, Moewig UCTB 67, DM 5,80. – Einer von Kneifels besseren Romanen (aus der Anfangsphase); ursprünglich erschienen als TTB 117 (1966).

Kneifel, Hans: STURM ÜBER BABYLON, Moewig PRTB 71, DM 5,80. Ein Atlan-Zeitabenteuer, 3. Auflage.

Larsen, Glen A./Nicholas Yermakov: KAMPFSTERN GALACTICA 7: KRIEG DER GÖTTER (Battlestar Galactica: War of the Gods), Goldmann 23791, DM 5,80. – Neue Folge des Fußnägelhochrollers.

Lauria, Frank: BARON ORGATZ (Baron Orgatz), Heyne 11/15, DM 6,80. – Unlesbarer Roman aus der Serie um Dr. Orient. Dies zu lesen ist der reinste Horror!

Lupoff, Richard A.: DER DREIFALTIGKEITSMANN (The Triune Man), Moewig 3642, DM 6,80. – Der Mann mit den drei Persönlichkeiten: The Hero himself, ein Neo-Nazi und ein Comic-Zeichner. Wenn das keine krude Mischung ist!

Moorcock, Michael: ELRIC VON MELNIBONE: DIE SAGE VOM ENDE VOM ENDE DER ZEIT, Heyne 06/4101, DM 9,80. – Sämtliche 6 (bereits alle zuvor bei Heyne erschienen) Elric-Romane in einem Band.

Musa, Gilda: DER HÄUSLICHE DSCHUNGEL (Giungla Domestica), Heyne 06/4098, DM 5,80. – Ein italienischer SF-Roman; die Autorin gehört zu den Top Five in Italy.

Nagula, Michael (Hrsg.): DER ZEITLOSE TRAUM, Ullstein 31080, DM 6,80. – Anthologie mit den besten SF-Stories aus dem Magazin *Comet* plus Anmerkungen zu den einzelnen Geschichten und einem Nachwort des Herausgebers.

Norman, John: KAMPFSKLAVE AUF GOR (Fighting Slave of Gor), Heyne 06/4102, DM 6,80. – 14. Kotzbrocken dieses Zyklus', zu dem Snoopy bald mehr als nur "Rats!" sagen wird.

Pini, Wendy und Richard: ABENTEUER IN DER ELFENWELT (Elfquest), Goldmann 23847, DM 8,80. – Novelisation eines sehr erfolgreichen Comic-Books, die in den USA von der Kritik allerdings einhellig verrissen wurde. Und wir kennen einen, der das gleiche tun wird!

Quint, Robert: DIE GRAUE SPUR, Bastei 23034, DM 4,80. – Ein neues Abenteuer der "Terranauten".

Rottensteiner, Franz (Hrsg.): ÜBER H.P. LOVECRAFT, Suhrkamp 1027, DM 10,– Artikelsammlung; Ersatz für die Lovecraft-Biographie von L. Sprague de Camp, die der Verlag zwar kaufte und übersetzen ließ, dann aber doch nicht publizierte, weil De Camp den guten HPL nur zu gut einzuschätzen wußte!

Shea, Michael: DIE REISE DURCH DIE UNTERWELT (Nifft the Lean, 1. Teil), Ullstein 31081, DM 8,80. – Bitte nicht verwechseln mit dem Terra Fantasy-TB "Die Reise in die Unterwelt"; die Romane haben nichts miteinander zu tun! Shea erhielt für diesen Roman den "Howard" (d. i. der International Fantasy Award) für das Jahr 1982! Ein sehr, sehr spannendes Fantasy-Abenteuer.

Slonimski, Antoni: DER ZEITTORPEDO (OT nicht available, wie immer bei Suhrkamp!), Suhrkamp 1028, DM 7,–. Roman eines polnischen Dichters und Romanciers. Laut Knaurs Fremdwörterlexikon, vollständige Taschenbuchausgabe, Copyright 1977. Lexikographisches Institut München, 27. - 36. Ts., Februar 1980, bearbeitet von Ursula Hermann, Seite 418, ist ein Torpedo eine sächliche und keine männliche Sache.

Steinhäuser, Gerhard R.: UNTERNEHMEN STUNDE NULL, Goldmann 8407, DM 9,80. – Weltuntergangsroman (als *positive* Utopie!) eines österreichischen Autors. Ursprünglich 1973 bei Desch als Hardcover und 1975 bei S. Fischer als TB in der Allgemeinen Reihe. Dieser Titel erschien schon im Juni; durch Goldmanns plötzliche Umstellung sind in dieser Folge unserer Kolumne zwei Bände der "Edition '84" aufgeführt, womit wir wieder auf dem neuesten Stand wären.

Tubb, E. C.: DIE INTERSTELLARE MISSION (Stellar Assignment), Moewig ECTTB 10, DM 5,80. – Dies könnte unter Umständen eine Welterstveröffentlichung sein.

Vlcek, Ernst: HELD DER TODESWELT, Moewig PRTB 182, DM 5,80. 2. Auflage.

Weigand, Jörg (Hrsg.): STERBEGENEHMIGUNG, Moewig Playboy-TB 6737, DM 6,80. – Französische SF-Stories.

Wollheim, Donald A./Arthur W. Saha (Hrsg.): WORLD'S BEST SF 3 (World's Best SF 1984), Bastei 24058, DM 7,80. – Saha ist Finne und Wollheim Amerikaner und Terry Carr ist auch Amerikaner und seine (im Original) fast gleichbetitelte Anthologien sind viel *schöner*!

Wörner, Hans: WIR FANDEN MENSCHEN, Ullstein 20453, DM 6,80. – Nachatomkriegsroman eines deutschen Autors, ursprünglich erschienen 1948, später als Heyne-TB. In der Ullstein-Reihe "Ozeanische Bibliothek 1984".

LESERPOST

KOMPETENT

Anlaß für dieses Schreiben sind die beiden Rezensionen zu meiner Anthologie INNENWELTEN von Günter Zettl und Berthold Giese. Ohne lange drumrum zu reden: Es waren (trotz der geäußerten Kritik) die kompetentesten und fairsten Kritiken, die ich bislang zu Gesicht und vor allem zu Gehör bekommen habe.

So etwas sagt sich leicht, wenn der Grundtenor der Rezensionen positiv ist. Ich möchte es daher kurz begründen. G. Zettl trennte treffsicher die Spreu vom Weizen und benennt jene Geschichten als schwächer, wo ich ebenso empfinde. Vielen Dank für seinen Hinweis auf Ed Wellens superkurze Kurzgeschichte, die ich bislang nicht kannte. B. Giese hat ebenfalls recht, wenn er mir die undankbare Stellung des Witzboldes zuweist, der die Pointe auch noch erklären muß. Zu meinem Erstaunen und Bedauern mußte ich inzwischen selbst feststellen, daß vor allem nichtversierte SF-Leser größere Mühe mit dem Verständnis einiger meiner Geschichten haben. Und dies sollte nicht unbedingt das Ziel eines Autors sein; es ist zumindest nicht das meine.

Beide haben es sich nicht leicht gemacht, um in verhältnismäßig wenigen Zeilen INNENWELTEN gerecht zu werden. Sie verstehen, wovon sie reden und was sie lesen; eine scheinbare Selbstverständlichkeit, die im SF-Genre beileibe nicht selbstverständlich ist. Und soweit ich es beurteilen kann, gilt dies cum grano salis (Nord-Süd-Reibereien?) auch für die übrigen Rezensenten.

Nochmals herzlichen Dank für die fairen Worte.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr J. J. Bambeck

ENTGEGNUNG

In Heft 5/84 bietet uns Herr Weigand einige höchstpersönliche Einsichten in das Wesen der SF, die mir, so interessant sie im Einzelnen sein mögen, in literatursoziologischer Sicht stellenweise bedenklich erscheinen.

Die Ansicht, daß ein K.H. Scheer in den 50er Jahren notwendig gewesen wäre, um den Leser an das Genre heranzuführen, halte ich sogar für sehr bedenklich. Sicher haben allmachtsphantastische Schreiberlinge dieser Sorte ihr Publikum, und das werden sie haben, solange der Einzelne ausgebeutet, in der täglichen Tretmühle seiner Arbeit entfremdet und von weiterer Bildung ferngehalten wird, und abends zu kaputt ist, um zu etwas anderem zu greifen als zu Scheer, Cotton oder Bildzeitung, mit denen er seinen Frust verdrängen möchte. Aber das spricht ja wohl kaum für die Notwendigkeit dieses geistigen Dünnschisses, oder?

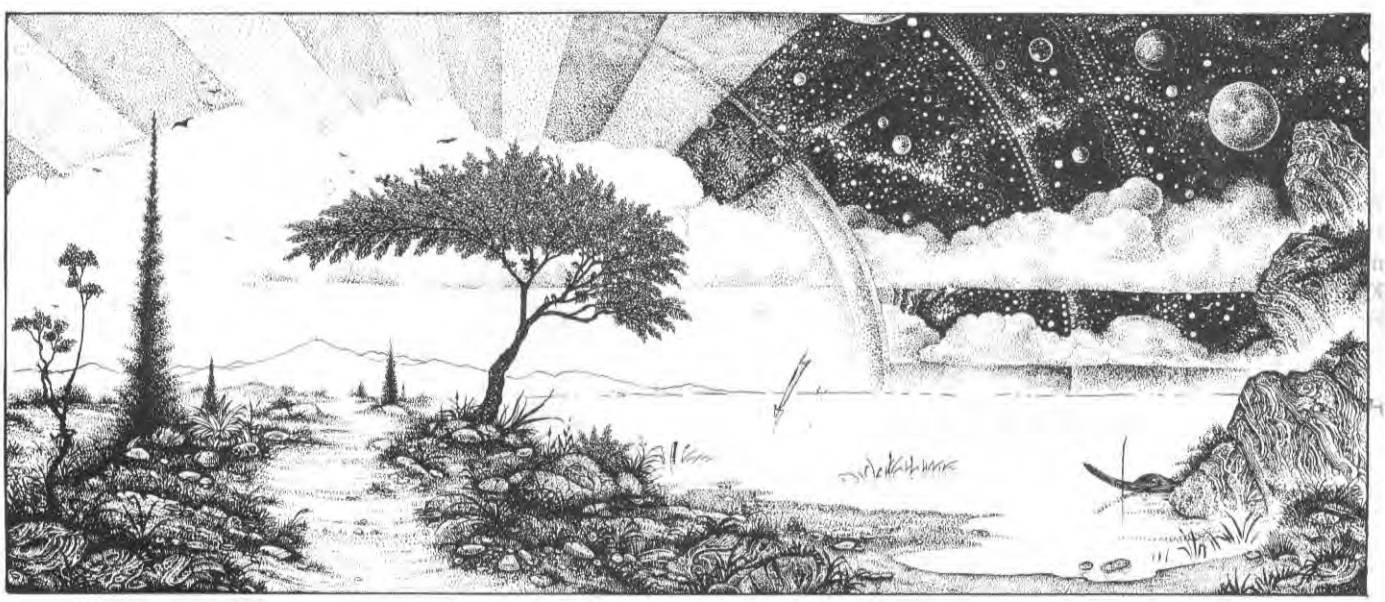
Desweiteren meint Herr Weigand, gute Literatur sei einfach, sowohl stilistisch, als auch vom Plot her, und Autoren wie Thomas Mann hätten über ihre eigene Generation hinaus keinen Bestand, da sie zu sehr aktuellen Bezügen verhaftet seien. Das ist kompletter Unsinn! Gerade Autoren, die man zur Weltliteratur zählt, und das kann man bei Mann ohne weiteres, erlangen ihre Gültigkeit durch die Darstellung des Allgemeinmenschlichen, das sie über die Zeiten hinweg interpretierbar macht.

Und was den Stil betrifft, so ist der keine Frage von einfach oder nicht-einfach, sondern lediglich Ausdruck künstlerischer Erzählqualitäten, nicht nur Mittel, sondern auch Zweck.

Herr Weigand scheint von seinem Studium der Germanistik und, und, und . . ., das er uns, auf über vierzig Zeilen ausgewalzt, darstellt, nicht viel behalten zu haben (ich studiere, nebenbei bemerkt, ebenfalls Germanistik und, und . . ., na und?).

Am bemerkenswertesten erscheint mir jedoch Weigands Ansicht über die NEW WAVE. Sicher, über Literatur und literarische Wege läßt sich streiten, nicht streiten aber läßt sich über eine Erscheinung, die sich seit Anfang des Jahrhunderts über alle Literaturgattungen ausgedehnt hat, die Suche nach neuen Ausdrucksformen, sei das Expressionismus und Surrealismus in der Epik, oder die sog. konkrete Poesie in der Lyrik. Warum sollte das für die SF nicht gelten, lieber Herr Weigand? Wenn man jedoch die SF so wie Sie, nur als Unterhaltungsliteratur ansieht, formalistische Experimente ablehnt (obwohl diese weitaus kreativer waren und sind, als Ergüsse von Scheer und Konsorten), die Schreibweise Thomas Mann's schlimm findet, der wird sich natürlich mit der NEW WAVE langweilen, sollte dann aber auch nicht über Literatur reden.

Mit kollegialem Gruß
Klaus W. Pietrek



Kleinanzeigen

Verkaufsliste mit vielen SF-TB/Büchern, SF-Zeitschr. u. Fanzines, polit. Büchern und Zeitschr. bei Kai Schätzl, Triftstr. 46, 1 Berlin 65.

Verk. ca. 2000 SF-Hefte (viele Raritäten) u. 300 TB's. Liste gegen 0,50 Rückporto bei: Frank Jürgens, Wiesenstr. 18, 4500 Osnabrück.

So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:
Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,–.
Schicken Sie Ihren Text an folgende Adresse:
CORIAN-VERLAG
Postfach 1169
D-8901 Meitingen
Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheck München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.

Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar:

140/1976	DM 4,00
141/1977	DM 4,00
143/1977	DM 4,00
145/1977	DM 4,00
147/1979	DM 5,00
148/1980	DM 5,00
149/1980	DM 5,00
150/1981	DM 7,50
1/1982	DM 4,50
3/1982	DM 4,50
4/1982	DM 4,50
5/1982	DM 4,50
6/1982	DM 4,50
7/1982	DM 4,50
8/1982	DM 4,50
10/1982	DM 4,50
12/1982	DM 4,50
1-12/1983	je DM 4,50
ab 1/1984	je DM 5,00

Lieferung erfolgt nur, solange der (teilweise sehr geringe) Vorrat reicht. Rasche Bestellung ist angezeigt.
Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an
CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Postfach 11 69
D-8901 Meitingen
Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,– Versandspesen) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800. Sofort nach Geldeingang wird Ihre Bestellung ausgeliefert.

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES
Magazin für Science Fiction und Fantasy

HERAUSGEBER
Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

REDAKTION
Redaktionsleitung: Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath
Feature-Redaktion: Marcel Bieger, Wilh.-Mauser-Str. 8, D-5000 Köln 30
Rezensions-Redaktion: Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2
Nachrichten-Redaktion: Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Günter Zettl, Chris W. Lenz, Norbert Stresau, Walter Udo Everline, Edith Nebel, Rainer Kuchler, Christian Hellmann, Barbara Holland-Cunz, Berhold Giese, Michael K. Iwoleit
Grafische Gesamtgestaltung: Bruno Stiegler, Augsburg
Titelbild: Monika Dostler

VERLAG
CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951

Anzeigen: siehe Verlag

Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 5,–

Abonnementpreis: DM 54,– einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 54,– plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1984 by **SCIENCE FICTION TIMES**.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen
Druck: Schoder, Gersthofen

Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Polaris Publications, Lengerich, bei.

Jetzt ist es erschienen!
Das neueste Werk von Michael Weisser,
dem unbequemen deutschen Science Fiction-Autor!

Das Buch:

Michael Weisser
OFF-SHORE
Gebunden mit Schutzumschlag
309 Seiten, DM 29,80

OFF-SHORE
Die gierige Suche nach dem lebensnotwendigen Öl.

OFF-SHORE
Der Job an der Grenze zwischen Leben und Tod.

OFF-SHORE
Der erbitterte Kampf des Mannes gegen sich selbst.

OFF-SHORE
Ein Schlag ins Gesicht, der den Leser zur Besinnung bringen soll, nicht weiterhin seinen eigenen Tod vorzubereiten.

OFF-SHORE
Eine kritische und zugleich fesselnde Antiutopie.

OFF-SHORE
Ein kompromißloses Werk von einem Autor, der seine Konsequenz bis an den Rand des Erträglichen getrieben hat.

Der Autor:

Michael Weisser gehört zur neuen Generation der deutschen Science Fiction-Autoren.
Mit den bei Suhrkamp erschienenen Werken SYN-CODE-7 und DIGIT hat sich Weisser einen Namen gemacht.
Mit OFF-SHORE bleibt er diesem Namen nichts schuldig.

"Ich will...der Freude darüber Ausdruck geben, daß Bücher wie jene von Weisser eine Erwartung bestätigen, die bisher lediglich unfundierte Meinung war: Daß, sobald sich ernsthafte Autoren, die nicht dem Reservat des englischsprachigen Raums entstammen, der Science Fiction annehmen, etwas zum Vorschein kommt, das die besten Elemente der Science Fiction mit den besten Traditionen der Sprachkunst verbindet."

Herbert W. Franke

Bisher liegen in der Reihe "Neue deutsche Science Fiction" vor:

Andreas Brandhorst
DER NETZPARASIT
229 Seiten, DM 29,80

Ronald M. Hahn/
Harald Pusch
DIE TEMPONAUTEN
164 Seiten, DM 19,80

Malte Heim
DAS ENDE DES SEHERS
213 Seiten, DM 29,80

Hendrik P. Linckens
FREMDKONTAKT AUF IBIZA
186 Seiten, DM 24,80

Thomas Ziegler
ALLES IST GUT
238 Seiten, DM 29,80

In der Reihe "Klassische deutsche Science Fiction" ist dieser (inzwischen als Geheimtip gehandelte) Titel erschienen:

Paul Gurk
TUZUB 37
169 Seiten, DM 24,80

In Kürze erscheint:

Karin Liepelt
ANATHEMA
271 Seiten, DM 24,80

Der Erstlingsroman einer neuen deutschen Science Fiction-Autorin.

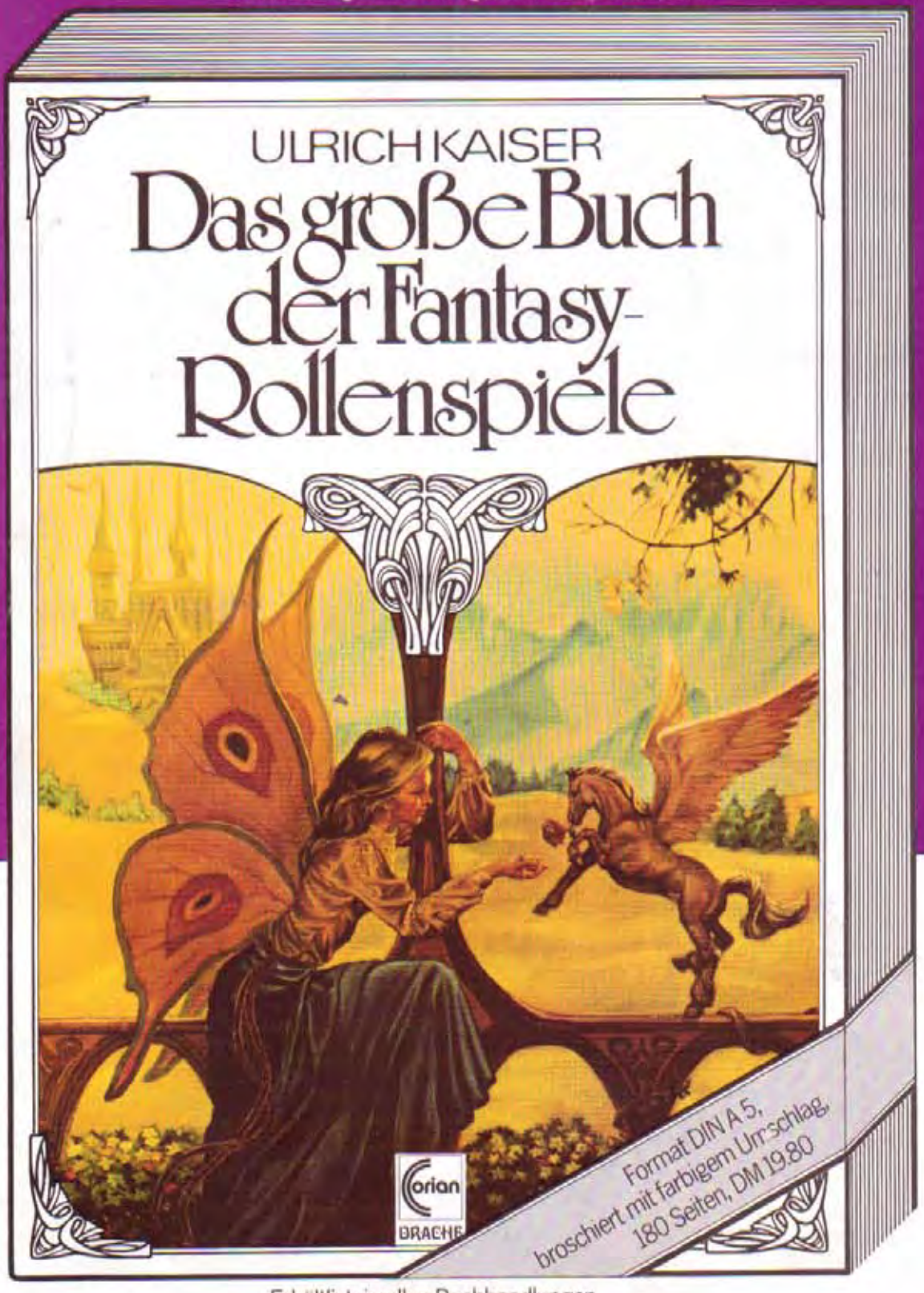
Sie erhalten diese Bücher in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

orian
CORIAN-VERLAG
HEINRICH WIMMER
B.-MONATH-STR. 24a
8901 MEITINGEN
TEL. 08271/5951

Das Buch zum Trend von CORIAN und DRACHE!

Die Fantasy-Rollenspiel-Welle hat auch Deutschland erfaßt.
Hier ist das Buch für alle künftigen Rollenspieler.

- Mit ausführlicher Vorstellung aller Spiele.
- Mit einem großen Fototeil.
- Mit einem Rollenspiel-Lexikon.
- Mit Anleitungen für Anfänger und erfahrene Spieler.



Erhältlich in allen Buchhandlungen
und Spielwarengeschäften.